

Otilie Baader - ein biographischer Beitrag zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung

von Roswitha Freude



Bildnis von Otilie Baader

Die Zeichnung wurde von Gerhard Röseler zur Illustration des 1955 erschienenen Buches von Marie Juchacz "Sie lebten für eine bessere Welt" angefertigt. Die Vorlage der Zeichnung ist unbekannt. Urheberrechte liegen derzeit beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn.

© R. Freude 1985

Diese Biographie basiert auf der Dissertation
Freude, Roswitha: Otilie Baader : ein biographischer Beitrag zur Geschichte der deutschen
proletarischen Frauenbewegung. Leipzig, Pädagogische Hochschule, Diss., 1984

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung und Einleitung	3
1. Die Entwicklung Otilie Baaders von 1847 bis zum Fall des Sozialistengesetzes 1890.....	10
1.1. Die Kindheit und Jugend (1847 bis 1870/1871).....	10
1.2. Die frühe politische Entwicklung Otilie Baaders und das Finden einer Lebensaufgabe	12
1.3. Die agitatorische und organisatorische Tätigkeit Otilie Baaders in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes	23
2. Die Entwicklung Otilie Baaders zu einer führenden Funktionärin der proletarischen deutschen Frauenbewegung	27
2.1. Otilie Baader als Funktionärin der Berliner proletarischen Frauenbewegung (1890 und 1891)	27
2.2. Die agitatorische und organisatorische Tätigkeit Otilie Baaders in den Jahren 1892 bis Ende 1894.....	30
2.3. Die Entwicklung Otilie Baaders zur Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands	35
3. Otilie Baader als Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands (1900-1908)....	49
3.1. Die Wahl Otilie Baaders und ihre Funktion als Zentralvertrauensperson	49
3.2. Otilie Baaders Kampf für den Arbeiterinnen- und Kinderschutz sowie den Schutz der Heimarbeit.....	58
3.3. Das Ringen Otilie Baaders für ein demokratisches Vereins- und Versammlungsrecht	66
3.4. Der Kampf Otilie Baaders um das Frauenwahlrecht	70
4. Anmerkungen	82
4.0. Zusammenfassung und Einleitung	82
4.1. Die Entwicklung Otilie Baaders von 1847 bis zum Fall des Sozialistengesetzes 1890.....	83
4.2. Die Entwicklung Otilie Baaders zu einer führenden Funktionärin der deutschen proletarischen Frauenbewegung	91
4.3. Otilie Baader als Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands (1900-1908).....	105
5. Quellen- und Literaturverzeichnis	121
6. Anlagen.....	143
6.1. Chronologische Übersicht der bisher ermittelten Daten aus dem Leben und Wirken Otilie Baaders.....	143
6.2. Chronologische Zusammenstellung der ermittelten Einzelversammlungen, an denen Otilie Baader mitgewirkt hat	148
6.3. Chronologische Zusammenstellung der ermittelten Agitationstouren Otilie Baaders.....	160
6.4. Nach Jahren geordnete Zusammenstellung der Agitations- und Versammlungstätigkeit Otilie Baaders	165
6.5. Zusammenstellung der Versammlungen, geordnet nach Berlin, den preußischen Provinzen und den Bundesstaaten des Deutschen Reiches	166

Zusammenfassung und Einleitung

Im September des Jahres 1900 wurde Otilie Baader zur Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands gewählt.¹ Vier Jahre übte sie diese Funktion im Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ehrenamtlich aus, später zahlte ihr die Partei ein Gehalt.²

Deutschlands erste hauptamtliche Parteifunktionärin war eine Kampfgefährtin Clara Zetkins und gehörte zu den bedeutendsten Frauen in den freien Gewerkschaften um die Jahrhundertwende. Heute kann man in Archiven und Bibliotheken nur mühsam Auskunft über die dem Urteil der Zeitgenossen nach kleine, zierliche und bescheidene Frau finden. Clara Zetkin hat bei vielen Anlässen ihre enge Kampfgefährtin als Vorbild für die Frauenbewegung gewürdigt. Im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts entwickelte sich Otilie Baader von einer wenig bekannten Aktivistin der Berliner Gewerkschaftsbewegung zur Trägerin eines der wichtigsten Vertrauensämter der proletarischen Frauenbewegung in Deutschland.³

Otilie Baader ernährte ihre Familie durch Heimarbeit. Es war eine kleine dunkle Stube, in der sie Anfang der neunziger Jahre mit ihrem Vater wohnte: zwei Betten, ein Schrank, auf dem Tisch Zeitungen und die Nähmaschine vor dem Fenster. Das Tageslicht reichte nur wenige Stunden. Zwei Kinder machten Schularbeiten. Otilie hatte die Söhne des verstorbenen Bruders bei sich aufgenommen. Die Jungen waren ordentlich angezogen, die Stube sah gepflegt aus. Den invaliden Vater versorgte sie schon seit langer Zeit.⁴ Er war auch der Grund, daß das aufgeschlossene kameradschaftliche junge Mädchen vor vielen Jahren ihre Tätigkeit als Maschinennäherin in der Berliner Manschetten- und Kragenfabrik Sternberg aufgegeben hatte und seitdem Heimarbeit verrichtete. Einen aktuellen Anlaß gab es damals freilich auch: Otilie hatte als 23jährige einen Streik gegen den Unternehmer organisiert und war daraufhin den dafür üblichen Schikanen ausgesetzt worden.⁵

Die enge Beziehung zwischen Vater und Tochter bestand seit dem frühen Tod der Mutter im Jahre 1855. Otilie, am 30. Mai 1847 in Raake (Kreis Oels, Reg.-Bez. Breslau, heute Rakow bei Olesnica) geboren, lebte danach in Frankfurt (Oder) und war die älteste Tochter unter den vier Kindern. Sie hatte Verantwortung im Haushalt noch bevor sie in die Schule kam. Drei Jahre nur dauerte der Schulbesuch; trotzdem schaffte sie es, sich eine relativ gute Ausbildung zu erwerben. Der Vater hatte nicht wieder geheiratet und gab seiner Tochter an Abendstunden Unterricht, wozu ihm seine gute Schulbildung und die Erfahrungen eines Facharbeiters befähigten.⁶

Dreizehnjährig begann sie als Handnäherin in einer Weißnäherei in der Berliner Neanderstraße, der heutigen Heinrich-Heine-Straße.⁷ Zur Sozialdemokratie kam sie in den schweren Jahren des Sozialistengesetzes. Der Vater, selbst ein Anhänger der Sozialdemokratie, konnte sich nur schwer an den Gedanken gewöhnen, daß die Tochter zu Versammlungen ging. Vorbehalte gegen eine politische Betätigung der Frauen gab es auch unter den Arbeitern. Otilie Baaders erste Rede in einer Versammlung von Schäftearbeiterinnen im Jahre 1879 schaffte der Heimarbeiterin den Durchbruch in die Öffentlichkeit und stellte den Vater vor vollendete Tatsachen.⁸

Otilie Baader hatte es nicht leicht, Bildung zu erwerben. Aber ihr Drang zur Erweiterung des Wissens überwand viele Schwierigkeiten. Sie gehörte zu den wenigen Frauen ihrer Zeit, die "Das Kapital" von Karl Marx und "Die Frau und der Sozialismus" von August Bebel gelesen hatten, und sie bemühte sich, dieses Wissen in der praktischen Arbeit umzusetzen.⁹ Im Jahre 1885 war Otilie Baader eine der Gründerinnen des "Fachvereins der Berliner Mantelnäherinnen", der ersten gewerkschaftlichen Arbeiterinnenorganisation Deutschlands.¹⁰ Das brachte ihr die erste Verurteilung zur Gefängnishaft ein, die sie glücklicherweise nicht anzutreten brauchte: Friedrich III. erließ anläßlich seiner Thronbesteigung 1888 eine Generalamnestie.¹¹

Zwei wichtige Ereignisse charakterisierten die Situation der deutschen Arbeiterbewegung am Beginn der neunziger Jahre: Die Gründung der II. Internationale 1889 in Paris und der Fall des Sozialistengesetzes im Jahre 1890. Am 30. September 1890 waren die Fesseln gefallen, mit denen die kaiserliche Regierung 12 Jahre lang vergeblich versucht hatte, das Anwachsen der Arbeiterbewegung zu verhindern. Eineinhalb Monate später tagte die Berliner Gewerkschaftskonferenz. Die Männer konnten sich wieder offiziell in der sozialdemokratischen Partei organisieren, für die Frauen blieb es jedoch noch lange Zeit (in Preußen bis 1908) verboten. Die proletarische Frauenbewegung formierte sich nach den von Clara Zetkin auf der II. Internationale 1889 vorgeschlagenen Grundsätzen. Die Berliner Frauenagitationskommission wurde das zentrale Führungsgremium für die proletarische Frauenbewegung. Im Herbst 1890 findet man Ottilie Baader wie auch Emma Ihrer und Agnes Wabnitz unter den Agitatorinnen.¹² Freundschaftliche Kontakte zwischen Ottilie Baader und der zehn Jahre jüngeren Emma Ihrer bestanden bis zu deren frühem Tod im Jahre 1911. In den letzten drei Monaten des Jahres 1890 läßt sich das Auftreten von Ottilie Baader in zehn Versammlungen nachweisen. Einen Beleg über ihre Teilnahme an der Berliner Gewerkschaftskonferenz kann man leider nicht finden.

Wie schwierig sich die politische Aufklärung der Arbeiterinnen gestaltete, beschreibt Ottilie Baader selbst in ihrer Autobiographie "Ein steiniger Weg": Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Arbeitstag meistens zwölf und mehr Stunden hatte, so wird man begreifen, welch großen Entschluß und auch welches Opfer es für die Frau bedeutete, wollte sie eine Versammlung besuchen. Man wird aber auch verstehen können, daß mancher schwere Konflikt in der Familie entstehen mußte durch die Notwendigkeit, die Arbeiterin aufzuklären und für den Klassenkampf zu schulen, während sie auf der anderen Seite auch als Mutter und Hausfrau in der Familie nicht entbehrt werden konnte. Denn jede Stunde, die die Frau in einer Versammlung ihrer geistigen Weiterbildung verwandte, mußte sie ihrer Familie entziehen. Aber es wurde dabei manches Samenkorn ausgestreut, das aufgegangen ist und Früchte getragen hat."¹³

1891 wirkte Ottilie Baader im Vorstand der Arbeiterbildungsschule mit. Die Initiative zur Bildung dieser Schule war von Wilhelm Liebknecht ausgegangen, zu dem Ottilie Baader später auch persönliche Kontakte hatte. Besondere Verantwortung trug sie zeitweise als 2. Vorsitzende des Vorstands der Schule für die Aufstellung der Lehrpläne, die Beschaffung der Lehrer und Unterrichtsräume und nicht zuletzt für die Beschaffung des notwendigen Geldes.¹⁴ Eine wahre Begeisterung hatte der Plan erweckt, den Wilhelm Liebknecht am 12. Januar 1891 im großen Saale der Brauerei Friedrichshain den Berliner Arbeitern vorgelegt hatte. Die Teilnahmekosten waren gering, etwa 5000 Mitglieder trugen sich ein. Die stenographischen Kurse waren, wie ein Bericht des Vorstands im Juni 1891 auswies, am meisten belegt. Ottilie Baader hatte Verständnis dafür, daß die meisten ihre armselige Schulbildung verbessern wollten und deshalb die Elementarfächer der Volksschule und berufskundliche Kurse bevorzugt waren. Der Vorstand orientierte auf Nationalökonomie, Naturerkenntnis und Geschichte. Es dauerte einige Jahre, während denen die Zahl der Hörer auf ein Zehntel des Anfangswertes zurückging, bis die Schule in der Aufklärung der Arbeiter ein Bildungsprofil erworben hatte. Es fehlte auch nicht an Vorschlägen, eine selbständige Arbeiterinnen-Bildungsschule einzurichten. Ottilie Baader trat mit Entschiedenheit dagegen auf.¹⁵

Am 9. Juli 1891 versammelten sich etwa 5000 Sozialdemokraten im Berliner Feenpalast, um ihre Delegierten zum 2. Internationalen Arbeiterkongreß zu wählen. Der Parteivorstand hatte bereits August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Paul Singer nominiert. Die Versammlung wählte drei Delegierte der Berliner Sozialdemokraten, die zu dem Kongreß nach Brüssel fahren sollten. Unter ihnen war Ottilie Baader.¹⁶ Auch die belgische Regierung befaßte sich nun mit der deutschen Agitatorin, wie ein Briefwechsel zwischen dem Brüsseler und Berliner

Polizeipräsidenten über das Auswärtige Amt belegt.¹⁷ Gemeinsam mit anderen weiblichen Delegierten setzte Otilie Baader in Brüssel einen Beschluß durch, der die gleichberechtigte Mitgliedschaft von Männern und Frauen in den Sozialdemokratischen Parteien verlangte und die Forderung nach zivilrechtlicher und politischer Gleichstellung der Frauen erhob.¹⁸

Viele Einladungen ergingen danach an Otilie Baader, um auf Versammlungen über den Arbeiterkongreß zu berichten. Ihr Tätigkeitsbereich wuchs in dieser Zeit über Berlin hinaus. In einem Artikel in der "Gleichheit" (die von 1892 bis 1917 unter der Redaktion von Clara Zetkin monatlich zweimal erschien), zollte Clara Zetkin dem Auftreten Otilie Baaders im Mai 1892 hohe Anerkennung: "Besonders zahlreich besucht und von glänzendem Verlaufe war die große Frauenversammlung, welche ... am 11. Mai in Breslau stattfand, und zu der sich das Publikum derart drängte, daß lange vor ihrem Beginn Galerien und Gänge bis auf den letzten Platz besetzt waren. Frl. Baader (Berlin) hielt einen mit stürmischen Beifall gelohnten Vortrag über das Thema "Die Gleichberechtigung beider Geschlechter".¹⁹

Aus dem "Vorwärts" vom 31. Mai 1892 kann man den Inhalt dieses Vortrags, den Otilie Baader noch im Mai auch in Berlin gehalten hatte, erfahren: Die Rednerin begann mit der Schilderung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Frau in der damaligen Gesellschaft. Tätigkeitsmerkmale der Arbeiterinnen waren denen der Arbeiter gleich. Daraus leitete sie den Schluß auf ihre sozialpolitische Gleichberechtigung mit dem Mann ab. Diese Gleichberechtigung beinhaltete aber auch die Pflicht, am Kampf für die Verbesserung ihrer Lage und für die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung teilzunehmen. Zugleich wies sie noch bestehende Vorbehalte von Arbeitern zur politischen und gewerkschaftlichen Betätigung ihrer Frauen zurück. Sie zeigte, daß nur Gewohnheit, Sitte und Recht die Frau dem Manne untertan gemacht hatten: Die traditionelle Beschränkung auf den häuslichen Kreis hatte dem Denken der Frau enge Grenzen gezogen und die politische Rückständigkeit und Unterwürfigkeit verschuldet. Die Frauen hatten jedoch schon lange nachgewiesen, daß sie unter gleich günstigen äußeren Umständen ebenso erfolgreich geistig tätig sein könnten wie die Männer. Otilie Baader erläuterte, wie Arbeiterinnen und Arbeiter gemeinsam vom Unternehmer ausgebeutet werden. Deshalb müssen auch die Frauen ihren Platz im öffentlichen Leben finden, sie sollten sich an Vereinen und Versammlungen betätigen können, um an der Besserung ihrer Lage mitzuarbeiten.²⁰ Auch Otilie Baader kannte viele Sozialdemokraten, die ihren Frauen das verargten; das müsse, so betonte sie, endlich aufhören. Ihre Argumentation ist auch heute noch aktuell: Wo Familie vorhanden, wäre es ja schwer für die Frauen, Versammlungen zu besuchen, aber machen lasse es sich, der Mann könne eben auch mal daheim bleiben.

Es bedurfte eines besonderen Einfühlungsvermögens und eines klugen Aufbau der Vorträge, um auch politisch indifferente und durch Berufstätigkeit und Hausarbeit überlastete Frauen für den Besuch von Versammlungen zu gewinnen. Otilie Baader fesselte die Arbeiterinnen mit ihrer herzlichen und sanften und doch zugleich zielstrebigem Art. Die Gespräche danach dauerten meist länger als der Vortrag.

Im November 1892 nahm Otilie Baader als eine der drei weiblichen Delegierten erstmals an einem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie teil.²¹ Auch für Clara Zetkin war es der erste Auftritt auf einem Parteitag. Es ist nicht belegt, ob die beiden Frauen sich schon früher persönlich kennengelernt hatten. Spätestens 1892 begann ihre enge Zusammenarbeit. Clara Zetkin wurde zur anerkannten Führerin der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands. An ihrer Seite wirkte Otilie Baader, von Clara Zetkin als "Kampfgenie" charakterisiert, unermüdlich und zielstrebig, um die inhaltlichen Ziele der Frauenbewegung in der massenpolitischen und organisatorischen Arbeit umzusetzen.²²

Es ist merkwürdig, daß der Name Baader in den "Ausgewählten Reden und Schriften" von Clara Zetkin nicht zu finden ist. Keine Quellen belegen Einzelheiten der persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Frauen. Die gegenseitige hohe Wertschätzung und persönliche Vertrautheit läßt sich jedoch nachweisen: Clara Zetkin schrieb den Nachruf zum Tod des Vaters von Ottilie Baader.²³ Sie würdigte ausführlich deren Leben und Wirken anlässlich des 60. Geburtstags²⁴ und des 70. Geburtstags²⁵ und fand sehr herzliche Worte im Nachruf für Ottilie Baader. In der Autobiographie "Ein steiniger Weg" erwähnt Ottilie Baader an mehreren Stellen die Zusammenarbeit mit Clara Zetkin. Zu freundschaftlichen Beziehungen scheint es zwischen beiden nicht gekommen zu sein. Clara Zetkin hielt ein gastfreundliches Haus in Sillenbuch für ihre Freunde offen. Ottilie Baader begrüßte selten Gäste in ihrer dafür zu kleinen Wohnung in Berlin und fand vielleicht deshalb auch nur selten den Weg nach Sillenbuch.

Der erste Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands (Halberstadt, 14. bis 18. März 1892) und der Kölner Parteitag der Sozialdemokratie (22. bis 28. Oktober 1893) hatten die gemeinsame gewerkschaftliche Organisation von Männer und Frauen beschlossen. Eine private Besprechung führender Genossen und Genossinnen arbeitete eine Empfehlung für die planmäßige Agitation unter den Frauen aus, die im November 1893 mit den Unterschriften von Clara Zetkin als Redakteurin und Margarete Wengels als Vertreterin der Berliner Agitationskommission in der "Gleichheit" als "Taktische Richtlinie für das weitere gemeinsame Vorgehen bei der Agitation und Organisation des weiblichen Proletariats" veröffentlicht wurde.²⁶ Diese Richtlinie regelte die Organisationsarbeit für die nächsten Jahre. Der Zeitschrift "Die Gleichheit" wurde die Rolle des Führungsorgans zugewiesen, die Berliner Frauenagitationskommission erhielt die Aufgabe, als Zentralstelle zu wirken und auf Anforderung Referentinnen in alle Gebiete Deutschlands zu entsenden. Agitationstouren mußten mit Rücksicht auf sparsamen Umgang mit Zeit, Kräften und Mitteln organisiert werden.

Von 1892 bis 1894 trat Ottilie Baader in 75 Versammlungen auf, die sie auch nach Breslau, Stralsund, Dresden, Potsdam, Cottbus und Spremberg führten.²⁷ Die Berliner Polizei bescheinigte ihre politische Aktivität, die sie neben ihrer Heimarbeit ausführte, mit folgender Notiz vom 10. August 1894: "Was ihr politisches Verhalten betrifft, so agitiert sie eifrig für die Sozialdemokratie und deren Grundsätze. Sie tritt als Rednerin ... in gewerkschaftlichen als auch politischen und Frauenversammlungen hier und außerhalb auf."²⁸

Bemerkenswert ist ein Verfahren des Königlichen Landsgerichts vom Mai 1894 durch seine Begründung, mit der es Ottilie Baader für eine öffentliche Rede am 7. Dezember 1893 zu einer Geldstrafe verurteilte. Ein Polizist sagte als Belastungszeuge aus, Frl. Baader hätte die Männer aufgefordert, zu den Waffen zu greifen, damit der Ungerechtigkeit ein Ende gemacht werde. Ein Entlastungszeuge stellte klar, daß Ottilie Baader die Frauen zur Einbeziehung in den Klassenkampf aufgerufen hat, damit der Kapitalismus siegreich überwunden werde, was nur durch geistige Waffen geschehen könne. Im Urteil liest man dann: "Die Angeklagte mag wohl 'geistige Waffen' gemeint und bei denjenigen ihrer Zuhörer, die ihr folgen konnten, eine solche Auffassung erzeugt haben, aber die große Menge der Zuhörer steht auf dem gleichen Bildungsniveau wie der Gendarm, bei welchem sie die andere Auffassung hervorgerufen hat."²⁹ Auch wenn uns heute die gerichtsnotorische Dummheit der preußischen Polizisten zum Schmunzeln bringt, waren 100 Reichsmark Geldstrafe für Ottilie Baader nicht so leicht aufzubringen.

In den Jahren 1895 und 1896 gehörte Ottilie Baader zu den Angeklagten in zwei weiteren Prozessen. Im Ergebnis des ersteren wurde die Berliner Frauenagitationskommission verboten.³⁰ Im zweiten Prozeß gegen elf sozialdemokratische Organisationen mußten 32 der 47 Angeklagten in erster Instanz freigesprochen werden. Für die Übrigen, darunter Ottilie

Baader, endete der Prozeß im März 1897 ebenfalls mit einem Freispruch.³¹ Der Vater von Ottilie Baader hatte jedoch eine Geldstrafe wegen "Beamtenbeleidigung" zu zahlen, weil er sich über das rüde Benehmen der Polizisten bei einer Hausdurchsuchung empört hatte.³²

Da nun die Frauenagitationskommission unter Berufung auf das Vereinsgesetz als politischer Verein verboten war, mußten sich die sozialdemokratischen Frauen eines Führungsgremiums bedienen, das man selbst bei willkürlicher Auslegung nicht als Verein bezeichnen und auflösen konnte: eine einzelne Vertrauensperson. Ab 25. Oktober 1895 war Ottilie Baader die Vertrauensperson des 4. Berliner Wahlkreises, die mit der politischen und gewerkschaftlichen Agitation unter dem weiblichen Proletariat der Reichshauptstadt beauftragt wurde.³³

Im kalten Februar des Jahres 1896 setzte sich Ottilie Baader in den Zug nach Danzig, um ihre erste von sechs Agitationstouren des Jahres anzutreten. Vier Frauenversammlungen in Elbingen, Königsberg, Memel und Danzig hatten als Thema "Die politischen Rechte der Frauen und ihre Ausbeutung durch das Kapital", zwei Versammlungen in Königsberg und Danzig behandelten vor Gewerkschaftsmitgliedern der Schneiderbranche den Konfektionsarbeiterstreik.³⁴ Sechs Versammlungen in einer Woche an verschiedenen Orten in einem Gebiet reaktionären Junkertums waren auch für die Entbehrungen gewohnte Frau eine Strapaze. Der Erfolg lohnte ihre Mühe: Auf den Frauenversammlungen wurden weibliche Vertrauenspersonen gewählt und von Ottilie Baader in ihre Tätigkeit eingewiesen.

Unterkunft wurde meist von den Familien der Veranstalter gewährt. Seltener erhielt sie ein spärlich eingerichtetes Pensionszimmer. Für "Nachsitzungen" eigneten sich die Wohnungen aber besser. Vieles gab es zwischen den Führungen der Partei und Gewerkschaft und den Ortsorganisationen in beiden Richtungen zu übermitteln, bewährte Praktiken der Genossen aus anderen Orten galt es zu erläutern. Die Einheit der Bewegung war oft nur durch geduldige Aufklärung zu erreichen. Gegen bürgerliche Auffassungen mußte argumentiert werden. Leitsatz von Ottilie Baader war: Die proletarische Frauenbewegung ist fester Bestandteil der allgemeinen sozialistischen Arbeiterbewegung. Die Agitationstouren waren Zeiten intensiver anstrengender politischer Arbeit. Besinnung gab es erst bei der Rückfahrt im Abteil dritter Klasse.

Anfang Februar 1896 brach der Konfektionsarbeiterstreik in Hamburg, Stettin und Breslau aus; es folgten Berlin, Halle, Erfurt und Dresden. Die Reichshauptstadt war das Zentrum der Konfektionsindustrie. Mehr als 50 000 Heimarbeiter, 10 000 Zwischenmeister und genau 439 Großunternehmen gab es hier.³⁵ Zwischenmeister kontrollierten die Übergabe von Material und Fertigprodukten zwischen dem Verleger und den Heimarbeitern und verschärften damit die Ausbeutungsverhältnisse. 14stündige Arbeitszeit, extrem niedrige Löhne und Kinderarbeit gehörten zur Regel. Meist waren es Frauen, die diese stumpfsinnige Fronarbeit zu leisten hatten.

Konfektionsarbeiterkonferenzen empfahlen die Bildung eines leitenden Gremiums, eine Fünferkommission wurde gebildet. Fünf Genossen und Genossinnen unter Führung von Johannes Timm, darunter später auch Ottilie Baader, agitierten für die Forderungen der Konfektionsarbeiter.³⁶ Kernpunkte waren ein fester Lohntarif und die Errichtung von Betriebswerkstätten sowie die Beseitigung des Zwischenmeistersystems. Ottilie Baader sprach in Berlin vor den Mantelnäherinnen. Sie rief die Arbeiterinnen zum Eintritt in den Schneiderverband auf.³⁷ Am 20. Januar 1896 diskutierte sie den von der Kommission erarbeiteten Lohntarif auf einer Konfektionsarbeiterversammlung.³⁸ Die Verhandlungen mit den Unternehmern scheiterten und der Streik begann in Berlin am 9. Februar 1896. Mehr als 20 000 Teilnehmer am Streik darunter 70 Prozent Frauen übertrafen alle Erwartungen.³⁹

Ottilie Baader berichtete: "Unsere Genossinnen taten ihr Möglichstes, um den kämpfenden Schwestern und Brüdern beizustehen. Wir sprachen in den Versammlungen, sammelten Geld,

halfen in den Streikbüros, standen Streikposten, kurzum wir halfen unermüdlich bei allen Arbeiten."⁴⁰

Am 19. Februar 1896 kam es vor dem Berliner Gewerbegericht zu einem Vergleich. Das Verlangen der Arbeiter nach Betriebswerkstätten mußte aufgegeben werden; Lohnerhöhungen konnten durchgesetzt werden. Nach 11 Streiktagen wurde die Arbeit wieder aufgenommen.⁴¹ Die Unterstützungsgelder waren verbraucht. "Angesichts der vorliegenden Verhältnisse" schrieb Clara Zetkin, "konnten nur Narren und Gewissenlose zur Fortführung des Streiks raten"⁴². Durch die verantwortungsvolle Arbeit der Fünferkommission konnte der erste Streik, der durch die Forderung nach Änderung der Arbeitsbedingungen in der Heimarbeiterbranche politische Zielstellungen hatte, diese zwar nicht realisieren, aber mit ökonomischen Erfolgen beendet werden.

Das Ausmaß des Streiks und die Einheit der Konfektionsarbeiter zwangen Regierung und Reichstag, sich mit den Mißständen zu befassen, ein spürbare Verbesserung kam von dieser Seite natürlich nicht.⁴³ Otilie Baader mobilisierte unermüdlich die Mitglieder des Deutschen Schneiderverbandes zur Durchsetzung ihrer gerechten Forderungen. Sie trat bis zur Jahrhundertwende in den deutschen Schneiderkongressen auf und war auch auf der Internationalen Schneiderkonferenz 1896 in London anwesend.

In den ersten Monaten des neuen Jahrhunderts widmete sich Otilie Baader der Vorbereitung der ersten sozialistischen Frauenkonferenz Deutschlands. Clara Zetkin nutzte einen Aufenthalt in Berlin, um mit Otilie Baader und anderen Berliner Genossinnen über die beabsichtigte Konferenz zu sprechen.⁴⁴ Die organisatorische Vorbereitung lag in den Händen Otilie Baaders. Am 15. September 1900 eröffnete Otilie Baader in Mainz die Konferenz und legte das Ziel dar: "Die Konferenz solle dazu beitragen, der sozialdemokratischen Frauenbewegung größere Einheitlichkeit und Stärke zu geben, um sie in den Stand zu versetzen, alle ihr zufallenden Aufgaben im Dienste des weiblichen Proletariats und der Sozialdemokratie zu lösen."⁴⁵ Die Zahl der Vertrauenspersonen war in den zurückliegenden Jahren gewachsen. Die Frauenkonferenz beschloß den Aufbau eines Systems von weiblichen Vertrauenspersonen, an deren Spitze die "Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands" stand. Zu deren Aufgaben gehörte die Planung und Durchführung der politischen Agitation und der Organisation der Frauen der deutschen Arbeiterklasse mit Hilfe der nachgeordneten Kreisvertrauenspersonen und örtlichen Vertrauenspersonen.⁴⁶

Damit wurde Otilie Baader -mit den Worten von Clara Zetkin- zur Trägerin eines der wichtigsten Vertrauensämter, welches die proletarische Frauenbewegung zu vergeben hat.⁴⁷ Über die Gedanken und Gefühle bei der Wahl bemerkte Otilie Baader: "Die Fülle der Aufgaben ließ es fast vermessen erscheinen, diesen wichtigen Posten zu übernehmen, denn die Agitations- und Organisationsarbeit mußte neben der ... Erwerbsarbeit geleistet werden, allein die Liebe zur Sache und das Versprechen der Genossin Zetkin, mir hilfreich zur Seite zu stehen, ... gab mir den Mut, das Amt zu übernehmen."⁴⁸

Acht Jahre füllte Otilie Baader diese Funktion aus. Das Reichsvereinsgesetz vom 15. April 1908 gestattete den Frauen, den Eintritt in die sozialdemokratische Partei. Das System der weiblichen Vertrauenspersonen war damit überflüssig geworden. Otilie Baader blieb im Sozialdemokratischen Frauenbüro bis zu dessen Auflösung im Jahre 1917. Am 24. Juli 1925 verstarb sie in Berlin und fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Gerichtsstraße.

Zur Einleitung in die folgenden Kapitel:

Die Forschungsgemeinschaft "Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse um die Befreiung der Frau" an der Pädagogischen Hochschule "Clara Zetkin" Leipzig hatte sich die Aufgabe gestellt, "den Kampf der revolutionären Partei der Arbeiterklasse für die Befreiung der Frau und ihre Einbeziehung in den Kampf der deutschen Arbeiterklasse um die Eroberung der Macht und die Aktivitäten der Frauen selbst zu belegen"⁴⁹ Die Namenspatronin der Hochschule stellte einen Schwerpunkt des Forschungsprojektes dar. An der Seite Clara Zetkins standen im 19. Jahrhundert weitere Führerinnen der proletarischen Frauenbewegung wie Emma Ihrer, Luise Zietz und Ottilie Baader In der Beschäftigung mit den in der Bedeutung hinter Clara Zetkin zurückstehenden Genossinnen stellte sich die Forschungsgemeinschaft die Aufgabe, auch bisher weniger bekannte Persönlichkeiten vorzustellen und damit zugleich das Clara-Zetkin-Bild zu bereichern. Drei Dissertationen^{50,51,27} widmeten sich den Biographien der drei Frauen, die letzte davon wurde von mir 1984 mit dem Titel "Ottilie Baader - ein biographischer Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" eingereicht.²⁷ Die nachfolgenden drei Kapitel des vorliegenden biographischen Beitrags zur Geschichte der deutschen Frauenbewegung sind eine revidierte Fassung entsprechender Kapitel meiner Dissertation.

Im ersten Kapitel (1847-1890) wird die Entwicklung Ottilie Baaders bis zum Fall des Sozialistengesetzes behandelt. Das umschließt ihre Kindheit und Jugend, ihre frühe politische Entwicklung und den Weg zur revolutionären Arbeiterbewegung.

Das zweite Kapitel (1890 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts) untersucht den Werdegang Ottilie Baaders zu einer in ganz Deutschland bekannten Funktionärin der proletarischen Frauenbewegung. Hier werden vor allem die umfangreiche agitatorische und organisatorische Arbeit zur Gewinnung der Proletarierinnen und das Ringen für deren Einbeziehung in den Klassenkampf zur Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse behandelt, die diese ihre Schaffensperiode besonders kennzeichnen.

Dem Höhepunkt der politischen Arbeit Ottilie Baaders als Zentralvertrauensperson der Genossinnen Deutschlands ist das dritte Kapitel gewidmet. Ein Abschnitt befaßt sich mit der Funktion der Zentralvertrauensperson. Drei weitere untersuchen die wichtigsten Seiten des politischen Kampfes, den sie als Trägerin dieser Funktion zu führen hatte: die Bemühungen um den Arbeiterinnen- und Kinderschutz sowie den Schutz der Heimarbeiter, das Ringen um ein freies Vereins- und Versammlungsrecht und den Kampf um das Frauenwahlrecht.

Der Nürnberger Parteitag 1908 beschloß nach dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 eine Änderung der Organisationsstruktur der proletarischen Frauen, wodurch die Funktion der Zentralvertrauensperson wegfiel und die 61-jährige Ottilie Baader herausgetreten ist. Ihr Leben und Schaffen von Ende 1908 bis zu ihrem Tode 1925 sind ebenso wie ihr Anteil an der Entwicklung der Frauenlese- und Diskussionsabende, der Frauenbildungsvereine und der Dienstbotenbewegung in Deutschland in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt worden. Einige Daten dazu sind jedoch im Anhang enthalten, der neben den Literaturangaben folgende Tabellen enthält:

1. Chronologische Übersicht der bisher ermittelten Daten aus dem Leben und Wirken Ottilie Baaders,
2. chronologische Zusammenstellung der ermittelten Einzelversammlungen, an denen sie mitgewirkt hat,
3. chronologische Übersicht der ermittelten Agitationstouren,
4. nach Jahren geordnete Zusammenstellung der Agitations- und Versammlungstätigkeit,
5. Zusammenstellung der Versammlungen, geordnet nach Berlin, den preußischen Provinzen und den Staaten des Deutschen Reiches.

1. Die Entwicklung Otilie Baaders von 1847 bis zum Fall des Sozialistengesetzes 1890

1.1. Die Kindheit und Jugend (1847 bis 1870/1871)

Im "Steinigen Weg" beschrieb Otilie Baader ihr Leben als politischen Lernprozeß und brachte die eigene Entwicklung mit der Klassen- und Gesellschaftsentwicklung ihrer Zeit in Verbindung: "Mein Leben ist von klein auf Arbeit gewesen, und all das, wovon ich hier erzählen will, baut sich auf diesem Arbeitsleben auf und ist von dieser Grundlage auch erst recht zu verstehen. Es ist auch kein besonderes Leben, so wie ich lebte und schaffte, haben Tausende von Arbeitermädchen meiner Zeit gelebt und geschafft."¹ Otilie Baader aber "strebte von Jugend, an aus der geistigen Enge heraus, in die sie bittere Armut hineinzwängen wollte".² Ihr Lebensweg ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie sich trotz dieser sozialen Verhältnisse und kurzer Schulzeit eine Frau im wesentlichen aus eigener Kraft und über die Zuwendung zur revolutionären Arbeiterbewegung, zu einer anerkannten Funktionärin der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands entwickelte und internationales Ansehen erlangte.

Otilie Baaders Geburtsdatum ist der 30. Mai 1847 und ihr Geburtsort Raake, Kreis Oels in Schlesien. In der Sekundärliteratur wird oft fälschlich Frankfurt/Oder angegeben. Preußische Polizeiberichte sowie Clara Zetkin nannten jedoch Raake.³ Otilie Baader erwähnte ihren Geburtsort nicht. Aus ihrem Buch ging nur hervor, daß sie in Frankfurt/Oder bzw. einem Vorort der Stadt ihre Kindheit verbrachte.⁴

Otilie Baader wurde in einer Zeit geboren, die durch die Entfaltung der industriellen Revolution in Deutschland sowie durch den Eintritt der Arbeiterklasse und ihrer marxistischen Partei in die Geschichte gekennzeichnet war.⁵ In den beiden Jahrzehnten nach der Revolution 1840/1849 setzte sich die kapitalistische Produktionsweise durch. Dabei zeichneten sich grundlegende soziale Veränderungen ab. Die Klasse der Proletarier hatte sich von einer Klasse an sich zu einer "Klasse für sich selbst"⁶ entwickelt und erstarkte, und der Kern der Arbeiterklasse, das Fabrikproletariat, bildete sich heraus.⁷

Auch Otilie Baaders Vater, Gustav Baader, gehörte zur Arbeiterklasse. In einer Zuckerfabrik in Frankfurt/Oder übte er als Zuckerscheider eine Art Facharbeitertätigkeit aus. Diesbezüglich schrieb seine Tochter: "Zu diesem Zeitpunkt waren chemische Kenntnisse nötig, die der Vater, der eine bessere Schule hatte besuchen können, sich angeeignet hatte" und betonte, "er hat für sich selbst nie großen Nutzen daraus gezogen und sich auch nie recht zur Geltung bringen können".⁸ Otilie Baader hatte drei Geschwister.⁹ Ihre Mutter, Johanna Baader, geb. Günzel,¹⁰ mußte wie die meisten proletarischen Frauen zum Lebensunterhalt beitragen, "Die Frau der unterdrückten Klassen und Schichten stand immer im wirtschaftlichen Leben, immer war sie ausgeplündert von den Herrschenden, denn immer mußte sie direkt oder indirekt für andere arbeiten."¹¹ Johanna Baader nähte vor allem für die Zuckerfabrik Preßtücher.¹² Die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen.¹³ Von Kinderarbeit war dem "Steinigen Weg," nichts zu entnehmen. Der Vater wechselte die Tätigkeit und arbeitete in Berlin in der Eisengießerei und Maschinenfabrik Borsig.¹⁴ Die Gründe dafür und der Zeitpunkt sind bisher nicht bekannt. Vermutlich vollzog er diesen Schritt zu Beginn der 50er Jahre in der Erwartung günstigerer Lohn- und Existenzbedingungen. Später sollte die Familie nachkommen.¹⁵

Als Otilie Baader sieben Jahre war, starb die Mutter an Tuberkulose.¹⁶ Das bedeutete eine jähe Wende in ihrem Leben. Die sorglose Kindheit hatte damit ein frühzeitiges Ende gefunden. Im Zusammenhang mit der Beisetzung der Mutter vermerkte Otilie Baader, daß der

Lohn des Vaters kaum zum dürftigsten Leben ausreichte und kein Geld für die Beerdigung vorhanden war.¹⁷ "Da kamen als Retter in der Not die Borsigschen Arbeiter" erinnerte sie sich "und brachten eine Summe Geldes, das sie unter sich gesammelt hatten".¹⁸ Diese Hilfeleistung war für Otilie Baader die erste Bekanntschaft mit der Klassensolidarität der Arbeiter.

Gustav Baader wechselte wieder seine Arbeitsstelle zurück zum Wohnort der Familie nach Frankfurt/Oder.¹⁹ Das Datum ist unbekannt, es wird um 1855 gewesen sein. Der Lohn war so gering, daß er eine Wirtschafterin nicht bezahlen konnte. Da er keine zweite Ehe einging, fiel Otilie Baader als ältester Tochter die Aufgabe zu, für den Vater und die Geschwister den Haushalt zu führen.²⁰ Sie war "der gute Hausgeist, das liebevolle Hausmütterchen der Ihrigen".²¹ Über die traurige Lage nach dem Tod der Mutter schrieb sie, daß die Kinder sich selbst überlassen waren und ohne mütterliche Fürsorge aufwuchsen und kennzeichnete ihr Leben mit den Worten "Arbeiten und Sorgen haben wir von früh auf kennengelernt."²²

Als Haushälterin war Otilie Baader zugleich die Erzieherin der jüngeren Schwestern, und was für ihre geistige und spätere politische Entwicklung Bedeutung erlangen sollte, die Gesprächspartnerin des Vaters.

Der "Steinige Weg" gab Aufschluß über Otilie Baaders Schulbildung. Sie und der ältere Bruder erhielten die ersten Kenntnisse von den Eltern. Die Schule besuchten sie unregelmäßig.²³ Über den Vater äußerte Otilie Baader, daß seine Schulbildung ihr in der Kinderzeit und als Erwachsene gut zustatten gekommen war.²³ Nachdem ihr im Elternhaus der erste Unterricht in Lesen, Schreiben und Rechnen zuteil geworden war, kam sie im Alter zwischen neun und zehn Jahren noch Ablegung einer Prüfung in die dritte Klasse einer Mittelschule in Frankfurt/Oder.²⁵

Der Schulbesuch währte nur drei Jahre. 1860 zog Gustav Baader mit den Kindern nach Berlin,²⁶ wahrscheinlich wieder auf der Suche nach besseren Existenzbedingungen. Möglicherweise wollte er auch in seine Geburtsstadt²⁷ zurück. Er war erneut als Arbeiter tätig,²⁸ der Betrieb ist nicht bekannt.

Mit dem Umzug endete Otilie Baaders Schulzeit. Jetzt mußte die Dreizehnjährige Geld verdienen und zum Unterhalt der Familie beitragen.²⁹ Das war der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Nunmehr war Otilie Baader der schlimmsten Erscheinung kapitalistischer Ausbeutung, der Kinderarbeit, unterworfen. "Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse",³⁰ schrieben Marx und Engels im Kommunistischen Manifest. Das Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals zog Frauen und Kinder in den Produktionsprozeß.³¹ "Weiber- und Kinderarbeit war ... das erste Wort kapitalistischer Anwendung der Maschinerie!"³²

Viele Erwerbsmöglichkeiten standen dem weiblichen Teil des Proletariats nicht offen. Die Frauen verfügten nur, wie auch das Beispiel Otilie Baaders demonstrierte, über eine ungenügende Schulbildung. Sie hatten kaum andere Aussichten, als Fabrik-, Werkstuben- und Heimarbeiterinnen zu werden oder als Dienstboten und in der Landwirtschaft tätig zu sein.

Wenn Friedrich Engels schrieb, daß die "ökonomische Revolution, die seit 1848 den ganzen Kontinent ergriffen und die große Industrie in Frankreich, Österreich, Ungarn, Polen und neuerdings Rußland erst wirklich eingebürgert, aus Deutschland aber ein Industrieland ersten Ranges gemacht hat",³³ darf nicht übersehen werden, daß sich "die sogenannten sweated industries, Tausende, Zehntausend von kleinen und größeren Werkstätten (entwickelten) ..., in denen sich Hunderttausende von Frauen mit Hungerlöhnen zu Tode arbeiteten".³⁴

Eine derartige Werkstatt muß auch die erste Arbeitsstelle Otilie Baaders, eine Einrichtung für Weißnäherei in der Neanderstraße gewesen sein.³⁵ In dieser Branche dominierte damals noch die Handarbeit; Nähmaschinen waren nur vereinzelt in Gebrauch. In Berlin herrschten zu

jener Zeit Kleinbetriebe und handwerkliche Betriebe vor, während sich die sächsische Textilindustrie schon im Übergangstadium zum Fabrikbetrieb befand.³⁶ Augenfällig wurde die grausame Ausbeutung dadurch, daß Ottilie Baader einen Monat unentgeltlich arbeiten mußte, dann nur drei Taler und nach zwei Jahren den kärglichen Lohn von fünf Talern pro Monat erhielt. Zur Sicherung des Lebensunterhalts nahm sie Arbeit mit nach Hause. Darüber bemerkte sie rückblickend: Wie oft mögen mir jungem Ding da wohl die Augen zugefallen sein, wie mag mir der Rücken geschmerzt haben! Zwölf Stunden Arbeitszeit hatte man schon hinter sich, von morgens acht bis abends acht, mit kurzer Mittagspause."³⁷

Ottilie Baader hatte keine gute Meinung von ihrer Meisterin, Sie verließ die Nähstube, in der sie Oberhemden angefertigt hatte und arbeitete jetzt, um die Mitte der 60er Jahre, in der Wollspinnerei von Schwendy in der Gitschiner Straße. Hier kam sie erstmals mit dem Fabrikproletariat in enge Berührung. Sie lernte alle Leiden und Qualen, aber auch die Solidarität und das sich entwickelnde Klassenbewußtsein der Arbeiterinnen kennen. In dem Betrieb herrschten menschenunwürdige hygienische und gesundheitliche Zustände. Jeglicher Arbeiterschutz fehlte und es hieß, "wer ein paar Jahre dort arbeitet, hat die Schwindsucht".³⁹ Den Machenschaften des Unternehmers waren die Arbeiterinnen erbarmungslos ausgeliefert. Zur Vertretung ihrer Interessen gab es weder Organisationen, noch eine Gewerbeaufsicht. Ottilie Baader blieb zwei Jahre dort.⁴⁰ Danach hat sie, nunmehr gegen Ende der 60er Jahre verschiedene Arbeiten verrichtet. Über die Arbeitsstellen ist nichts bekannt, "Man mußte eben allerlei versuchen, wenn man keine regelrechte Lehre durchgemacht hatte",⁴¹ schrieb sie. "Eine eigentliche Lehrzeit, wenn auch nur eine sehr kurze, habe ich erst später gehabt".⁴² Vermutlich meinte sie damit das Erlernen des Maschinennähens.⁴³

1.2. Die frühe politische Entwicklung Ottilie Baaders und das Finden einer Lebensaufgabe

In den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte sich in Berlin die Konfektionsbranche zu einem bedeutenden, hauptsächlich auf Handarbeit beruhenden Gewerbe entwickelt. Die verstärkte Anwendung der Nähmaschine⁴⁴ gegen Ende der 60er Jahre rief umfassende Veränderungen und Spezialisierungen der Arbeitsabläufe hervor⁴⁵ und erreichte eine wesentlich erhöhte Produktivität. "Als die Nähmaschine sich einbürgerte", schrieb Clara Zetkin, "war die Konkurrenz mit deren flinker, stählener Hand ein Ding der Unmöglichkeit"⁴⁶ Die Maschinen bedienten Frauen und Mädchen. "Die neuen Arbeiterinnen an der Nähmaschine, welche von ihnen mit Hand und Fuß oder mit der Hand allein, sitzend und stehend, je nach Schwere, Größe und Spezialität der Maschine, bewegt wird, verausgaben große Arbeitskraft. Ihre Beschäftigung wird gesundheitswidrig durch die Dauer des Prozesses, obgleich er meist kürzer ist als im alten System."⁴⁷ Zu den Arbeiterinnen, die diese Umstellung miterlebten, zählte Ottilie Baader. Um die Wende der 60/70er Jahre arbeitete sie in der Wäschefabrik Sternberg in der Spandauer Straße.⁴⁸ Hier kam Ottilie Baader wieder mit dem Fabrikproletariat zusammen, und das erlangte entscheidende Bedeutung für ihren künftigen Entwicklungsweg. In diesem Betrieb arbeiteten etwa fünfzig Maschinennäherinnen und ebensoviel Vorrichterrinnen und produzierten Oberhemden. Je eine Arbeiterin der beiden Gruppen mußten gemeinsam arbeiten, und ihr Lohn wurde zusammen berechnet.⁴⁹ Die harten Arbeitsbedingungen schilderte Ottilie Baader: "Von morgens acht bis abends sieben dauerte die Arbeitszeit, ohne namhafte Pause. Mittags verzehrte man das mitgebrachte Brot oder lief zum 'Budiker' nebenan, um für einige Groschen etwas Warmes zu sich zu nehmen. Sieben, höchstens zehn Taler die Woche war der von Vorrichterin und Maschinennäherin gemeinsam verdiente Lohn. Da das Maschinennähen körperlich anstrengender als das Vorrichten war, so

bestand die Gepflogenheit, daß die Maschinennäherin vom Taler 17 1/2 und die Vorrichterin 12 1/2 Groschen erhielt. Vor der Teilung wurden aber von dem gemeinsam verdienten Lohn die Kosten für das vernähte Garn und etwa zerbrochene Maschinennadeln abgezogen, was durchschnittlich auf den Taler 2 1/2 Groschen betrug.⁵⁰

Durch den Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 wurde der wirtschaftliche Aufschwung unterbrochen, der seit der Krise 1866 angedauert hatte. Als erstes traf die Krise die Arbeiterinnen, die rücksichtslos auf die Straße geworfen und mittellos dem Elend preisgegeben wurden. Die Wäscheindustrie blieb von der Krise nicht verschont. Das versuchte der Unternehmer des Betriebes zu einer verschärften Ausbeutung zu nutzen. Er schlug den Frauen vor, für halben Lohn, von dem noch die Kosten für Garn und Nadeln in Abzug kamen, zu arbeiten. Dafür wollte er das "Risiko" der Fabrikation tragen, die im Augenblick nicht abgesetzt werden konnte.⁵¹ Zunächst froh, nicht völlig aller Mittel beraubt zu sein und aus Furcht vor Arbeitslosigkeit nahmen die Arbeiterinnen in Unkenntnis der Zusammenhänge das Angebot an. Rückblickend äußerte Ottilie Baader: "Von Organisation hätten wir keine Ahnung - und wir waren in einer Notlage, denn die meisten Arbeiterinnen waren auf sich selbst angewiesen; sie lebten wie man sagt, von der Hand in den Mund."⁵² Eine ähnliche Bemerkung machte Clara Zetkin: "Die nackte Not stand vor der Näherin Tür und es gab keinen Verband, der ihr den Eintritt verwehrt hätte."⁵³ Der Lohn war so niedrig, daß die Arbeiterinnen fast verzweifeln, teilweise einen Ausweg in der Prostitution suchten, teilweise aber auch schon zu einer gewissen Erkenntnis ihrer Lage kamen. Das Bewußtwerden der hoffnungslosen wirtschaftlichen Verhältnisse beschrieb Ottilie Baader: "Das brutale Vorgehen des Unternehmers brachte uns zur Besinnung. Wir beschlossen einmütig, lieber zu feiern als für einen solchen Schundlohn zu arbeiten, von dem zu existieren nicht möglich war."⁵⁴ Zum 70. Geburtstag Ottilie Baaders stellte Clara Zetkin fest, daß zwei Wesenseigenschaften ihr "Leben über die Enghnis und Bedrängnis ihrer sozialen Umwelt hinaus" hoben. Das waren "ein heißer Bildungsdrang und ein lebhaftes, tiefes Mitempfinden mit den Leiden und Freuden der Schicksalsgenossen, das sich zur Erkenntnis der proletarischen Klassensolidarität entwickelte".⁵⁵ Davon bezeugten bereits 1870/1871 Verhalten und Opferbereitschaft Ottilie Baaders als Verfechterin der Interessen der Arbeiterinnen gegen die Lohnreduzierung. Es gelang ihr, die Leidensgenossinnen für ein gemeinsames solidarisches Handeln zu gewinnen. Die des Lebensunterhalts bedrohten Frauen verständigten sich untereinander und Ottilie Baader ging mit zwei Arbeiterinnen zum Chef. Ungeachtet möglicher Schikanen stellte sie sich dem Kampf und erreichte die ursprüngliche Lohnzahlung.

Der erfolgreiche Einsatz für die Arbeiterinnen bedeutete für Ottilie Baader eine weitere Erfahrung der Kraft des vereinten Handelns der Arbeiter zur Durchsetzung gerechter Forderungen gegenüber kapitalistischer Willkür. In diesem Zusammenhang läßt sich über Ottilie Baader in Abwandlung des Marxschen Ausspruches über die Formierung der Arbeiterklasse sagen, daß sie sich als Arbeiterin an sich jetzt zu einer Arbeiterin für sich entwickelt hatte.⁵⁶

Obwohl der Unternehmer versichert hatte, Ottilie Baader aus dem Einsatz für die Sache der Arbeiterinnen keine Nachteile entstehen zu lassen, brach er sein Wort. "Es wurde hier und da an meiner Arbeit herumgetadelt und es dauerte nicht lange, da gefiel mir diese Art nicht mehr, und ich ging von selbst fort",⁵⁷ schrieb sie im "Steinigen Weg".

Danach nahm sie keine neue Fabrikätigkeit auf, sondern wurde Heimarbeiterin. Der Grund ist in den Verpflichtungen zu suchen, die sie gegenüber ihrer Familie empfand. Clara Zetkin, die Ottilie Baader als einen Menschen mit "trefflichen persönlichen Eigenschaften"⁵⁸ charakterisierte, schrieb über deren selbstlose Hingabe für ihre Angehörige: "Eine durch und durch mütterliche Natur, erzwang sie bei allem Hemmenden der Erwerbsfron den Ihrigen das bescheidene Heim traulich zu gestalten. Mit rührender Liebe sorgte sie für den Vater, dem sie

im Greisenalter Ernährerin und Pflegerin war, sorgte sie für die Brüder und später deren Söhne."⁵⁹ Otilie Baader sagte selbst, daß sie ihren Vater über zwanzig Jahre erhalten und oftmals die Frau und Kinder ihres frühzeitig verstorbenen Bruders versorgt hatte. "... und so war es mir ergangen, wie es oft allein gebliebenen Töchtern in einer Familie geht, die nicht rechtzeitig ihr eigenes Lebensglück finden: sie müssen das Ganze zusammenhalten und schließlich nicht nur Mutter, sondern auch noch Vater sein, das heißt, Ernährer der Familienangehörigen, die sich nicht selbst ernähren können."⁶⁰

Nach dem Kauf einer Nähmaschine arbeitete Otilie Baader zu Hause⁶¹ und lernte "die ganze Schwere, das schwarze Elend der Heimarbeit kennen".⁶² Sie nähte Kragen, Manschetten, Schürzen, Mäntel, Blusen u. a. m. Das eintönige und entbehrungsreiche Leben bei unbegrenzter Arbeitszeit umreißt am treffendsten ein Zitat ihres Buches: "Von morgens um sechs bis nachts um zwölf, mit einer Stunde Mittagspause, wurde in einer Tour 'getrampelt'. Um vier Uhr wurde aufgestanden, die Wohnung in Ordnung gebracht und das Essen vorbereitet. Beim Arbeiten stand eine kleine Uhr vor mir und es wurde sorgfältig aufgepaßt, daß ein Dutzend Kragen nicht länger dauerte wie das andere, und nichts konnte einem mehr Freude machen, als wenn man ein paar Minuten einsparen konnte."⁶³

Otilie Baader hatte die Leiden und Mutlosigkeit einer älter werdenden Frau, die von früh bis spät arbeitete, durchmachen müssen. Über ihr Heimarbeiterinnendasein hieß es weiter: "Und die Jahre vergingen, ohne daß man merkte, daß man jung war, und ohne daß das Leben einem etwas gegeben hätte."⁶⁴ Welche Tragik lag in den Worten der wißbegierigen, nach Bildung drängenden Frau, wenn sie schrieb: "Ich kann nicht sagen, daß ich immer sehr froh war. Schließlich hatte auch ich etwas anderes vom Leben erhofft. Ich habe manchmal das Leben so satt gehabt, so Jahr um Jahr immer an der Nähmaschine, ... das Leben hatte gar keinen Wert, man war eine Arbeitsmaschine und hatte keine Zukunftsaussichten. Und von dem Schönen in der Welt ... war man einfach ausgeschlossen."⁶⁵ Sehr leicht konnte in ein solches Dasein mit den Jahren Öde und Bitternis kommen. Otilie Baader jedoch resignierte nicht. Gerade in dem Alter, in dem eine Wandlung hätte eintreten können, kam in ihr Leben ein neuer fester Inhalt: der Kampf für die Unterdrückten und Ausgebeuteten, der Kampf für den Sieg des Sozialismus. Er bestimmte fortan ihre weitere Entwicklung und wurde ihre Lebensaufgabe.

Wenn Otilie Baader in den 70er Jahren zum politischen Engagement kam, zur Zeit des Sozialistengesetzes zur Sozialdemokratie stieß und später eine anerkannte Führerin der proletarischen deutschen Frauenbewegung wurde, war das neben persönlichen Lebensumständen und -erfahrungen, dem erreichten politischen Bewußtseinsstand und der Einsatzfreudigkeit für die Belange der Unterdrückten in starkem Maße auf den Einfluß des Vaters zurückzuführen. "Was sie geworden, was sie der Bewegung leistet", schrieb 1897 Clara Zetkin, "sie verdankt es ... ganz wesentlich seinen Bemühungen, ihren Bildungsdrang zu fördern und die richtigen Wege zu leiten. Eine rührende Ideengemeinschaft verband die Tochter mit dem Vater."⁶⁶ An anderer Stelle betonte sie: "Dank dem Vater, der 48 miterlebt hatte und die Ideale des 'tollen Jahres' im Herzen bewegte, gewann sie bald inneren und äußeren Anschluß an die sozialistische Arbeiterbewegung."⁶⁷ Dieser Prozeß verlief in den 70er Jahren und zu Beginn der 80er und führte zur Zugehörigkeit Otilie Baaders zur sozialdemokratischen Partei.

Gustav Baader wurde am 28. Dezember 1812 in Berlin Niederwallstraße⁶⁸ geboren und starb am 1. November 1897 in der Reichshauptstadt.⁶⁹ Von seiner Herkunft ist bekannt, daß er aus dem Proletariat kam⁷⁰ und sein Vater Georg Baader hieß, und der Geburtsname der Mutter Oppermann war.⁷¹ Dem "Vorwärts" vom 2. November 1897 zufolge stand er bereits in den 40er Jahren in der proletarischen Bewegung.⁷² Damit hat er die Anfänge zur Verselbständigung des Proletariats, den Beginn der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung miterlebt.

"Die proletarischen Kampfkationen und elementaren Selbständigkeitsbestrebungen der Arbeiter in den dreißiger -und vierziger Jahren leiteten die Lostrennung der Arbeiterklasse von der Bourgeoisie ein."⁷³ Eine genaue Angabe über die Beteiligung Gustav Baaders an der proletarischen Bewegung des Vormärz fehlt. Angenommen werden kann das Wirken in einem Arbeiterbildungsverein. Auch besteht die Möglichkeit, daß er über den Weg der kleinbürgerlichen Demokratie zur sozialistischen Bewegung gestoßen war, sich während der Revolution 1848/1849 und in den 50er Jahren ein ideologischer und politischer Bewußtseinsprozeß vollzog, und er nach der endgültigen Trennung der Arbeiterbewegung von der Bourgeoisie auf Seiten der Sozialdemokratie stand. In der angeführten "Vorwärts"-Ausgabe hieß es: "Er ergriff in den vierziger Jahren mit Feuereifer die Sache der Demokratie, kämpfte 1848 in der Märzrevolution, und blieb, als die Reaktion kam, ein glühender Demokrat, begeistert für Freiheit und Volksbildung bis zu dem Tag, wo die Arbeiterbewegung sich von der bürgerlichen loslöste und das Banner der Sozialdemokratie entrollt war. Nun begriff Baader, wo er zu stehen hatte - seit 1863 ist er Sozialdemokrat und gehört unserer Partei an."⁷⁴ Die letzte Aussage kann nicht als gesichert gelten, da er entsprechend den Ausführungen seiner Tochter erst während des Sozialistengesetzes zur Sozialdemokratie gekommen ist.⁷⁵ Otilie Baader gehörte Anfang der 70er Jahre eine Zeitlang dem 1869 von bürgerlicher Seite unter Mitwirkung Lina Morgenstern gegründeten "Verein zur Fortbildung und geistigen Anregung für Arbeiterfrauen" an.⁷⁶ 1871 oder 1872 hatte Lina Morgenstern den Vorsitz des Vereins, der u. a. durch unentgeltlichen Unterricht die allgemeine Bildung der Arbeiterinnen zu verbessern suchte, übernommen.⁷⁷ Otilie Baader trat dem Verein mit der Absicht bei, sich in Deutsch, Rechnen und Schreiben weiterzubilden.⁷⁸ Ihre Erwartungen erfüllten sich aber nicht. Sie bekundete ihre Unzufriedenheit folgendermaßen: "Aber nicht alle Lehrer waren pünktlich zur Stelle, und so haben wir die für uns so kostbaren Sonntagsvormittagsstunden öfter unnütz warten müssen. Wir erklärten dann Frau Morgenstern, den Unterricht lieber bezahlen zu wollen, als unsere Zeit so nutzlos zu vergeuden."⁷⁹ Otilie Baader hatte erkannt, daß dieser Bildungsverein, der nur Handarbeiterinnen aufnahm,⁸⁰ nicht der Boden war, auf dem eine Verbesserung der Notlage der Arbeiterinnen gedeihen konnte. "Es wurde wohl genügend die 'Frauenfrage' erörtert, welche die Töchter besserer Stände betraf, aber von der Aufbesserung der Arbeitslöhne war niemals die Rede."⁸¹ Im Gegensatz dazu gab es Äußerungen wie: "Diese Weiber, diese Sozialdemokraten Frau Staegemann, Frau Cantius und wie sie alle heißen mögen, die sollen ja wahre Hyänen sein."⁸² Das hatte einige Mitglieder des Vereines aufhören lassen. Ihre Reaktion war, sich diese Frauen anzusehen und sich selbst ein Bild zu machen.⁸³

Auf Grund des Verbots der Mitgliedschaft von Frauen in politischen Organisationen in den meisten deutschen Bundesstaaten,⁸⁴ darunter in Preußen,⁸⁵ "bildeten sich unter dem Vorwand sozialpolitischer Arbeit und karitativer Fürsorge Ansätze politischer Aktivitäten von Frauen".⁸⁶ Das war eine Besonderheit der Berliner Bewegung im Gegensatz zu der von Crimmitschau, "die rein von jeglicher bürgerlich-frauenrechtlerischen Beimengung war"⁸⁷ und ausgesprochen proletarischen Charakter besaß. Die Internationale Gewerksgenossenschaft kam von der sozialer Frage zur Frauenfrage und die proletarische Frauenbewegung in Berlin von der Frauenfrage zur sozialen Frage. Die Ursachen dafür lagen in den unterschiedlichen sozialen Verhältnissen in Berlin und Crimmitschau.⁸⁸

Den Prozeß von der bürgerlichen zur sozialistischen Bewegung hat Otilie Baader mitgemacht. Die Berliner Bewegung fand den ersten organisatorischen Ausdruck in dem 1872 oder 1873⁸⁹ von Pauline Staegemann und Berta Hahn gegründeten "Arbeiterfrauen- und Mädchen-Verein", der bereits weitgehend proletarischen Charakters war, "sich eng an Organisationen der Sozialdemokratie anlehnte und unter den Frauen zur Verbreitung sozialistischer Ideen - und gewerkschaftlicher Vorstellungen beitrug."⁹⁰ Emma Ihrer äußerte sich über die Ziele des

Vereins: "Die Tätigkeit ... war aber vor allem darauf gerichtet, Belehrung und Aufklärung unter den Proletarierinnen zu verbreiten nach allen Richtungen hin. Die einfache und freie Besprechung der wirtschaftlichen Misere ... fand volles Interesse und Verständnis bei den arbeitenden Frauen. Schlicht wie ihr Empfinden war die Art des Vortrags der Klassen- und Leidensgenossinnen, hiervon fühlten sich die Proletarierinnen angeregt und so fand allmählich die aufblühende Arbeiterbewegung in Herzen und Köpfen der Frauen Widerhall."⁹¹ Diese Worte trafen auch auf Otilie Baader zu. Über den nachhaltigen Eindruck bei ihrem ersten Besuch einer sozialdemokratischen Versammlung sagte sie: "Hier sprachen die Menschen alle so von der Leber weg, so ruhig und selbstverständlich, daß es mir eine Erlösung war."⁹² Mit der Abkehr vom bürgerlichen Arbeiterinnenverein vollzog Otilie Baader die Lostrennung von der bürgerlichen Frauenbewegung. Das war ein bedeutsamer Schritt in der beginnenden Entwicklung zu einer Sozialdemokratin und gleichsam der Grundstein für ihre künftige politische Tätigkeit.

Der Beginn des Wirkens Otilie "Baaders als aktive Mitstreiterin im Sinne der sozialdemokratischen Partei wurde von Clara Zetkin mit der Mitte der 70er Jahre angegeben. Sie schrieb anlässlich des 60. Geburtstages von Otilie Baader, daß die Hälfte der Lebensjahre "dem treuesten und opferfreudigsten Dienst ihrer Überzeugung gehört"⁹³ haben. 1877 traten Otilie Baader und ihr Vater, die evangelischer Konfession waren,⁹⁴ aus der Landeskirche aus und gehörten anschließend der "Freien Gemeinde" an.⁹⁵ Obwohl für diesen Schritt Otilie Baaders weltanschauliche Überzeugung im Sinne des Marxismus ausschlaggebend war, gab es auch einen äußeren Anlaß. Nach einem Kirchenbesuch des Berliner Predigers "Tränenschulze", der auf sie abstoßend wirkte, hatte sie den Entschluß gefaßt, nie wieder in eine Kirche zu gehen.⁹⁶ In der "Freien Gemeinde" kamen die Baaders mit Sozialdemokraten zusammen. Ein Zufall gab den Anlaß zu ihrem Eintritt in die sozialdemokratische Bewegung. Sie wollten umziehen und fanden eine Wohnung, aus der ein Sozialdemokrat wegen der Ausweisung auf Grund des Sozialistengesetzes ausziehen mußte. Otilie Baader berichtete darüber: "Der Vater kam mit diesen Leuten näher in Berührung und lernte dabei erst die Bedeutung des Sozialistengesetzes für die Arbeiterklasse verstehen. Denn es handelte sich um ordentliche Leute, die absolut nichts getan hatten, als daß sie eben Sozialdemokraten waren und kein Hehl daraus machten."⁹⁷ Die Unterdrückungsmaßnahmen des reaktionären Militärstaates bezeichnete Otilie "Baader als "werbende Kraft"⁹⁸ für die Sozialdemokratie. Vater und Tochter interessierten sich verstärkt für alle politischen Fragen, kauften sich sozialdemokratische Zeitungen und Gustav Baader schrieb für das "Volksblatt",⁹⁹ berichtete Otilie Baader. Dem fügte sie hinzu, daß sie sich trotzdem "noch lange nicht zur Partei rechneten".¹⁰⁰ Dennoch kann gesagt werden, daß der ideologische Anschluß an die Sozialdemokratie zu jener Zeit wahrscheinlich vollzogen war, ohne daß ihm schon organisatorischer Ausdruck verliehen wurde. Da es damals in Preußen keine offizielle Parteizugehörigkeit für Frauen gab, erhebt sich die Frage, seit welchem Zeitpunkt Otilie Baader sich selbst zur Partei rechnete. Geht man davon aus, daß in der Zeit davor ihr Vater für das "Berliner Volksblatt" schrieb,¹⁰¹ dies aber erst seit 1884 erschien, kommt der Zeitraum nach 1884 in Betracht. Der oben genannte Umzug kann der am 11. April 1885 in die Holzmarktstraße 8 sein. Es könnte auch der Umzug am 1. Oktober 1881 in die Beeskauer Straße gewesen sein,¹⁰² der Vater müßte dann Artikel für eine andere Zeitung als das "Berliner Volksblatt" geschrieben haben. Im Nachruf zum Tode Otilie Baaders würdigte Clara Zetkin deren Einsatz als junge Näherin für die Interessen der Arbeiterinnen im Kampf gegen ihre Ausbeuter und fügte die für die Bestimmung des ungefähren Zeitpunktes der Parteizugehörigkeit Otilie Baaders zu ungenaue Angabe "bald stand sie in den vorderen Reihen"¹⁰³ hinzu. Clara Zetkin hob Otilie Baaders damalige umfangreiche Beschäftigung mit marxistischer Literatur hervor und kennzeichnete sie "als stille unbekannte Genossin, welche das Evangelium des Sozialismus in ihrem Herzen bewegte".¹⁰⁴ Der "Vorwärts" vom 1. Juni 1907 berichtete von einer Festrede am 60. Geburtstag Otilie Baaders,

in der eine Genossin der Zeit gedachte, "wo vor ungefähr 25 Jahren die arme Näherin in die sozialdemokratische Bewegung eintrat".¹⁰⁵ Ausgehend von dieser Würdigung kann die Zugehörigkeit Otilie Baaders zur sozialdemokratischen Partei seit ungefähr 1882 bestehen.

Das im Oktober 1878 erlassene Sozialistengesetz weckte Interesse weiterer Kreise des Proletariats, besonders der Frauen, an politischen Problemen. Es "schmiedete mit harten Schlägen die Erkenntnis, daß auch im politischen Kampfe das Proletariat die Frau als disziplinierte und organisierte Mitstreiterin nicht missen kann".¹⁰⁶ Allmählich begannen die Proletarierinnen an öffentlichen Versammlungen teilzunehmen und sich verstärkt politischen Fragen zuzuwenden. In diesem komplizierten Prozeß wuchs Otilie Baader zu einer bewußten Sozialdemokratin heran. Vorerst hatte Gustav Baader Versammlungen ohne die Tochter besucht. Einmal lernte er August Bebel kennen, von dem die Baaders bereits einiges gelesen hatten. Über ihn äußerte er: "Das ist ja ein ganz einfacher Mann, ein schlichter Handwerker."¹⁰⁷ Von der Begeisterung mitgerissen, ging Otilie Baader mit in die Versammlungen, anfangs gegen den Willen des Vaters. Sie hatte selbst in der eigenen Familie den Frauen gegenüber bestehende Vorurteile zu überwinden. So berichtete sie, daß der Vater ihr die Versammlungsbesuche mit der Begründung auszureden versuchte, "es wären keine Frauen da und man würde gar nicht hereingelassen".¹⁰⁸ Sie erreichte trotzdem, daß der Vater sie mitnahm, denn eine ihrer Eigenschaften war, wie Clara Zetkin schrieb, die große Zielstrebigkeit, die sie bei aller Bescheidenheit stets konsequent verfochten hatte.¹⁰⁹

Ein einschneidendes Ereignis auf dem Wege Otilie Baaders zu einer Funktionärin der proletarischen deutschen Frauenbewegung war das erste Auftreten in einer Versammlung. Sie sprach "bei den Schäftearbeiterinnen im "Englischen Hof" in der Alexanderstraße."¹¹⁰ Das erste Auftreten in einer Versammlung war gewissermaßen der Durchbruch in ihrem Leben und der Beginn ihrer agitatorischen Tätigkeit. Die kurze Notiz über ihren Beitrag wies nach, daß sie schon auf dem Boden des Marxismus stand. In der Versammlung wurden Probleme der Schäftearbeiterinnen behandelt. Ein Redner der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine fand keine Zustimmung bei den anwesenden Frauen. "Er war nicht Fisch, nicht Vogel",¹¹¹ schätzte ihn Otilie Baader ein. Eine Frau meinte: "Schade, daß Ihr Vater nicht hier ist, der könnte dem mal unsere Meinung sagen",¹¹² worauf Otilie Baader einer raschen Eingebung folgend sagte: "Ach, daß kann ich auch. Ich weiß mit den Hirsch-Dunckerschen ganz gut Bescheid,"¹¹³ Ihre Ausführung fand Beifall. Der Vorsitzende der Versammlung bezeichnete den Beitrag als konstruktiv: "Die Frau, die jetzt gesprochen hat, hat das einzige Vernünftige vorgebracht, was zu dieser Sache zu sagen ist."¹¹⁴ Die Äußerung bewies, daß Otilie Baader vom proletarischen Klassenstandpunkt aus in der Lage war, sich mit den unmarxistischen Gewerkschaften auseinanderzusetzen und die Position der Sozialdemokratie zu vertreten. Am selben Abend wurde sie in eine Kommission der Schäftearbeiter gewählt, und am nächsten Tag berichtete die Presse über ihre Ausführung.¹¹⁵

Von nun an war Gustav Baader stolz auf seine Tochter und meinte: "Ich habe ja schon manchmal gesagt, du könntest das, was du mir hier allein erzählst, ganz gut einmal in einer Versammlung vorbringen."¹¹⁶ Auch diesen Worten ist Otilie Baaders schrittweise Aneignung marxistischen Wissens und ihr Eintreten für die Belange der proletarischen Frauen zu entnehmen.

Die Arbeiterklasse mußte sich Bildung und Wissen unter erschwerten Bedingungen aneignen. Das vollzog sich im Existenzkampf bei krasser Ausbeutung der Arbeitskraft. Wenn sich dennoch viele Proletarier und Proletarierinnen weiterbildeten, so zeugte das vom Willen und der Kraft der Arbeiterklasse. W. I. Lenin sagte darüber, daß unter den Arbeitern wirkliche Helden hervortreten, die "trotz abstumpfender Zwangsarbeit ... so viel Charakter und Willensstärke aufbringen, um zu lernen und sich zu klassenbewußten Sozialdemokraten ... heranzu-

bilden".¹¹⁷ Zu solchen Menschen gehörte Ottilie Baader. Das nachweislich erste marxistische Buch, das sie gelesen hatte, war "Das Kapital", Band I, von Karl Marx.¹¹⁸ Ende der 70er Jahre bestanden auf Grund der politischen und ökonomischen Entwicklung in Deutschland günstige Bedingungen für die Aufnahme, Verarbeitung und Anwendung des "Kapitals" und damit für den Kampf der Arbeiterklasse gegen das sich entwickelnde Kapital.¹¹⁹ Die der kapitalistischen Produktionsweise innewohnenden Widersprüche hatten sich so zugespitzt, daß die Arbeiterklasse den Inhalt des "Kapitals" als Widerspiegelung ihrer Lage, Interessen und Bestrebungen erkannte, die von Marx gezogenen Schlußfolgerungen aufnahm und als einzige Alternative zu der kapitalistischen Entwicklung umsetzen konnte.¹²⁰ "Das Kapital", in dem die Rolle der Frauenberufsarbeit die entscheidende Klärung erfuhr, hatte seit seinem Erscheinen 1867 und der zweiten Auflage 1873 in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterklasse wachsendes Verständnis gefunden.¹²¹ Das traf auch auf Ottilie Baader zu. Sie beschäftigte sich gründlich mit dem Buch, von dem Friedrich Engels schrieb, daß es "die Bibel der Arbeiterklasse"¹²² genannt wurde. Bemerkenswert war Ottilie Baaders Ehrgeiz, dieses Werk selbst zu besitzen,¹²³ vor allem aber der Umstand, daß sie sich an das Hauptwerk von Karl Marx heranwagte, es las und die Ideen in sich aufnahm. Dem "Kapital" widmete sie sich ein Jahr. "Der Vater las vor, und wir sprachen darüber, während ich nähte."¹²⁴ Ottilie Baader gehörte wahrscheinlich zu den wenigen proletarischen Frauen, die um das Jahr 1880 "Das Kapital", Band I, vollständig durchgearbeitet hatten. Bei ihr griffen die Erfahrungen der Klassengesellschaft "am eigenen Leibe" und der politische Bildungsprozeß ineinander und führten zu einem klassenbewußten Standpunkt.

Eine zweite sozialistische Schrift spielte in der Aneignung des Marxismus eine große Rolle: August Bebels Werk "Die Frau und der Sozialismus", das 1879 in Leipzig erschien.¹²⁵ In dem Buch wurde erstmals, fußend auf den Forderungen des Kommunistischen Manifests, der Zusammenhang zwischen der Frauenfrage und der sozialen Frage gestellt. August Bebel deckte die politischen und sozialen Ursachen der jahrhundertlangen Unterdrückung der Frau auf und zeigte, daß der Kampf um die Befreiung der Frau Teil des proletarischen Befreiungskampfes ist, und die Frau erst im Sozialismus soziale und politische Gleichberechtigung erlangen kann. Er wies nach, daß die Zukunft nur dann erobert werden kann, wenn die Frauen als aktive Mitstreiterinnen gewonnen sind und begründete das Recht der Frauen auf Berufstätigkeit. Mit seinem Werk gab er den Befürwortern der Frauenarbeit eine marxistische Plattform und eine theoretisch fundierte Begründung für den Emanzipationskampf. Das Verbot des Werkes am 24. März 1879, also schon zu Beginn des Sozialistengesetzes, konnte die Verbreitung nicht verhindern. "Illegal vertrieben, trug das Werk in dieser komplizierten Situation dazu bei, die marxistischen Grundlagen der Partei zu festigen. Es bestärkte Hunderte, ja Tausende von Arbeitern in diesem kompromißlosen Kampf gegen den junkerlich-großbourgeoisen Militärstaat ... Die klassenbewußten Arbeiter vermochten aus dem Studium des Buches noch klarer erkennen, für welches große Ziel sie Ausweisung, Verfolgung und Entbehrung auf sich nahmen."¹²⁶ Diese Feststellung sowie diejenige, daß das Buch "mehrere Generationen zu Kämpfern für die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse"¹²⁷ erzog, finden die Anwendung auf Ottilie Baader und ihren Vater. Die Bedeutung des Werkes für den Aufklärungsprozeß und Befreiungskampf der Arbeiterklasse, insbesondere der Frauen, brachte Ottilie Baader in den Worten: "Auch den Frauen entstand, zu dieser Zeit ein Wecker und Rufer zum Kampf"¹²⁸ zum Ausdruck und faßte den Grund der Wirkung in den Satz, der das Empfinden vieler Proletarierinnen widerspiegelte: "Es war mein Schicksal und das vieler Tausende von Schwestern."¹²⁹ Die Handhabung des Sozialistengesetzes demonstrierte den Frauen mit aller Deutlichkeit die Volksfeindlichkeit des Klassenstaates. "Unter dem Druck der Verhältnisse öffneten sich nun auch den Gleichgültigsten die Augen",¹³⁰ schrieb Ottilie Baader.

Das Buch erlangte eine enorme Massenwirksamkeit unter dem Proletariat. Es fand auch große Resonanz in den anderen Klassen der Gesellschaft und intensivierte die sozialistische Propaganda. Anlässlich des 83. Geburtstages August Bebels schrieb Otilie Baader in der "Gleichheit": "Ministerfrauen und -töchter wußten es sich zu beschaffen, lasen es und erkannten aus ihm wohl häufig ihre eigene unwürdige Stellung nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart."¹³¹ Von Bedeutung für die Wirksamkeit des Buches war der Zeitpunkt des Erscheinens. "Und da war es mehr als ein Buch. es war ein Ereignis, eine Tat",¹³² das heißt, es entsprach den objektiven Erfordernissen der 70er und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts. Sie verlangten die Einbeziehung der Frauen in die revolutionäre Bewegung, deren Voraussetzung mit der massenhaften Einbeziehung der Frauen in die gesellschaftliche Produktion gegeben war.¹³³

Otilie Baader hatte durch die Lektüre der beiden Bücher wesentliche Einsichten gewonnen. Sie hatte ihr eigenes Schicksal darin wiedererkannt und einen Ausweg gefunden. Obwohl titelmäßig nur "Das Kapital" und "Die Frau und der Sozialismus" belegt sind, hat Otilie Baader in jenen Jahren weitere sozialistische Schriften gelesen.¹³⁴ Die gründliche Beschäftigung mit sozialistischen Werken und der rege Gedankenaustausch mit dem Vater sowie die Freundschaft mit Sozialdemokraten haben in wirkungsvoller Weise bei der Entwicklung Otilie Baaders zu einer überzeugten Sozialistin zusammengewirkt.

Nachdem Otilie Baader ihre Entscheidung für die Sozialdemokratie vollzogen hatte, wurde sie bald eine bekannte Genossin in Berlin. Das bewies die aktive Beteiligung an der Berliner Arbeiterinnenbewegung 1885/1886, die eine Zäsur ihres politischen Entwicklungsweges ist. Vertiefte Einsichten in die Rolle der Partei und den Kampf der Arbeiterklasse befähigten sie, außer agitatorischer Tätigkeit von nun an in den Organisationsprozeß der Arbeiterinnen aktiv einzugreifen. Damit kommt ihr ein beachtlicher Anteil an der Entwicklung und dem Erstarken der proletarischen Frauenbewegung unter dem Sozialistengesetz zu.

Die Arbeiterinnenbewegung Mitte der 80er Jahre war Teil der breiten Volksbewegung und des Kampfes der sozialdemokratischen Partei um die Organisierung der Massen gegen das Ausnahmegesetz. Sie leitete eine neue Etappe im Organisationsprozeß der Arbeiterinnen ein.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Berlin zu einer Hochburg der Konfektionsindustrie. Das hatte eine Ausprägung der Frauenerwerbsarbeit, vor allem in der Heimarbeit bewirkt, in der die Arbeits- und Lebensbedingungen durch das vorherrschende Zwischenmeistersystem katastrophal und erniedrigend waren. Unter dem Einfluß der Partei, besonders in der Person August Bebels und Paul Singers, setzte sich bei den Arbeiterinnen allmählich die Erkenntnis durch, daß ihre soziale Lage nur im Klassenkampf verbessert und die endgültige Befreiung erst in der sozialistischen Gesellschaft erfolgen kann. Den Proletarierinnen half niemand, bemerkte Otilie Baader, "sie mußten erst zu der Erkenntnis kommen, daß die Arbeiterschaft sich selbst befreien muß".¹³⁵

Die Berliner Arbeiterinnenbewegung fand ihren organisatorischen Ausdruck in der Gründung von drei Vereinen:¹³⁶

1. "Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen", gegründet am 15. März 1885.
2. "Verein der Arbeiterinnen Berlins", der sogenannte Nordverein, gegründet im September 1885.
3. "Fachverein der Berliner Mantelnäherinnen", gegründet am 25. November 1885.

Aus Otilie Baaders Feder liegt darüber wenig vor,¹³⁷ auch äußerte sie sich nicht über ihre Mitwirkung bei der Organisierung der Mantelnäherinnen. Die Arbeiterinnenbewegung

1885/1886 erfuhr bereits eine ausführliche Behandlung,¹³⁸ so daß hier nur die Anteilnahme Otilie Baaders an dieser Bewegung Berücksichtigung findet.

Innerhalb des "Vereins zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen" bildeten im Sommer 1885 die Mantelnäherinnen, deren Zahl in Berlin sich auf 16 000-18 000 belief, die stärkste Berufsgruppe.¹³⁹

Das erste ermittelte Auftreten Otilie Baaders in der Berliner Arbeiterinnenbewegung datiert vom 29. September 1885.¹⁴⁰ Sie könnte sich aber schon im Frühjahr 1885 der Bewegung angeleitete Versammlung besucht zu haben.¹⁴² Am 29. September 1885 fand eine von über 1000 Konfektionsarbeiterinnen besuchte Generalversammlung der Mantelnäherinnen unter Vorsitz von Pauline Staegemann statt. Rosa Büge, die spätere Vorsitzende des "Fachvereins ..." referierte über die miserable Lage der Näherinnen und leitete daraus die Notwendigkeit ab, eine aus Mantelnäherinnen bestehende Kommission zur Durchführung einer Lohnbewegung zu bilden. Zieht man in Betracht, daß mit der Gründung des Nordvereins die bisher praktizierte Geschlossenheit der Berliner Arbeiterinnenbewegung erschüttert wurde, stellte die Bildung der Lohn-Kommission der Mantelnäherinnen einen weiteren Schritt in dieser Richtung dar.¹⁴³ Die Diskussion zeigte, daß Otilie Baader der Gefahr der Zersplitterung der jungen Arbeiterinnenbewegung in ihrem Kampf für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse bewußt gewesen war. Allein sie "warf die Frage auf, weshalb man von der im 'Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen' gewählten Kommission absehe".¹⁴⁴ Sie konnte aber ihren Standpunkt nicht durchsetzen. Dennoch bestand die neugewählte Kommission nicht nur aus Mantelnäherinnen. Das ist sicher Otilie Baaders Einfluß zuzuschreiben. Zu den Mitgliedern gehörten Pauline Staegemann, Johanna Jagert, Rosa Büge, Frau Krankemann, Frau Hasse und Otilie Baader.¹⁴⁵

Die Generalversammlung ermächtigte die Lohnkommission, notwendige Schritte zur Durchsetzung von sechs Forderungen gegenüber den Unternehmern einzuleiten: Einführung eines Maximalarbeitstages, Beseitigung der Feierabend- und Nacharbeit, Aufhebung der Sonntagsarbeit in den Werkstätten, Festlegung und Durchführung eines Minimallohntarifes, Auszahlung des Lohnes jeden Sonnabend und menschenwürdige Behandlung der Arbeiterin durch den Unternehmer.¹⁴⁶ Diese Forderungen standen auf dem Boden des Klassenkampfes und orientierten die Arbeiterinnen vor allem auf den ökonomischen Kampf. Indem der Verein die Arbeiterinnen zum organisierten Kampf gegen die Unternehmer mobilisierte, gab er ihnen "das Schwert der Macht", betonte Clara Zetkin und fuhr fort, "dadurch, daß der Kampf für die Emanzipation der Frauen zunächst auf das ökonomische Gebiet verlegt ist, wird die breite Masse der Arbeiterinnen zur Trägerin der Frauenbewegung werden, und damit ist die Garantie gegeben, daß die Bewegung stark und lebensfähig bleibt".¹⁴⁷ Als Mittel zur Erreichung der Ziele waren vorgesehen: partielle Streiks, Unterstützung streikender Mantelnäherinnen, Errichtung von Arbeitsnachweisen für Mantelnäherinnen.¹⁴⁸ In einer Resolution hoben die Versammelten die Notwendigkeit einer "energischen Lohnbewegung" hervor und gingen die Verpflichtung ein, dafür zu sorgen, daß eine jede Mantelnäherin Berlins wöchentlich 10 Pf. zu einem Unterstützungsfonds zahlt".¹⁴⁹ Außerdem bekundeten sie, die Lohnbewegung erst dann zu beenden, wenn alle Forderungen erfüllt sind.¹⁵⁰

Am 22. Oktober 1885 fand eine Mantelnäherinnenversammlung statt, die sich mit der Lohnbewegung beschäftigte. Otilie Baader war Schriftführerin. Von den erbärmlichen Löhnen ausgehend, griff Rosa Büge die Forderung der Generalversammlung vom 29. September 1885 zur Bildung eines Unterstützungsfonds auf.¹⁵¹ Dem Referat war die Absicht der Lohnkommission zu entnehmen, die Forderungen der Mantelnäherinnen nach einer zehnstündigen Arbeitszeit und einem Minimallohn von 12 Mark gegenüber 4,50 Mark wöchentlich den Werkstätten zuzuleiten. Am Schluß drückte die Vortragende den festen

Willen der Näherinnen aus, für die Erfüllung der Forderungen zu kämpfen, "damit der Sieg errungen werde".¹⁵² Diese Forderung, die Otilie Baader als Kampfansage an die Unternehmer verstanden wissen wollte, unterstrich sie als erste in der Aussprache zum Referat.¹⁵³

Am 2. November 1885 kamen die Mantelnäherinnen unter Vorsitz von Pauline Staegemann wieder zusammen. Rosa Büge setzte sich mit einer Versammlung der Schneidermeister vom 28. Oktober 1885 auseinander¹⁵⁴ und betonte, daß Beschimpfungen die Arbeiterinnen nicht hindern würden, ihren Weg weiterzugehen.¹⁵⁵ Otilie Baader sprach in der Diskussion. Ihr Beitrag wurde sehr unvollständig wiedergegeben. Die wichtigste Äußerung lautete: "Die Mantelnäherinnen müssen selbständiger werden."¹⁵⁶ Damit bekräftigte sie ihren Standpunkt selbständigen Handelns der Arbeiterinnen und ihre kampftschlossene Haltung für die Durchsetzung der Forderungen der Mantelnäherinnen.

Das Wirken Otilie Baader in der Berliner Arbeiterinnenbewegung 1885/1886 fand seinen Höhepunkt in der Bildung des "Fachvereins der Berliner Mantelnäherinnen" am 25. November 1885.¹⁵⁷ Otilie Baader war mit Marie Hofmann und den Mitgliedern der Lohnkommission Büge und Krankemann maßgeblich an der Gründungsvorbereitung beteiligt gewesen. Mit Marie Hofmann bestand eine ständige Verbindung. Otilie Baader ersuchte in einem Brief "um Genehmigung, daß sie den Antrag zur Gründung eines Vereins für Mantelnäherinnen stellen darf; bald darauf trat der fragliche Verein in Kraft".¹⁵⁸ Mit der Vereinsgründung verfolgte Otilie Baader das Ziel, eine Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen, hier speziell der Mantelnäherinnen, zu erkämpfen.

In der konstituierenden Versammlung nahmen die etwa 250 anwesenden Mantelnäherinnen einen von der Lohnkommission erarbeiteten Statutenentwurf an.¹⁵⁹

Es besteht die Annahme, daß Otilie Baader entgegen ihren Vorstellungen vom Herbst 1885, die Einheitlichkeit des Hauptvereins zu wahren, bewußt den Schritt zur Gründung des Mantelnäherinnenvereins vollzogen hat, um mittels einer Organisation die Forderungen der Mantelnäherinnen auf dem Wege des Klassenkampfes durchzusetzen und ein Abgleiten der erstarkten Mantelnäherinnenbewegung in opportunistisches Fahrwasser zu verhindern.

In den Vorstand des Vereins wurden als Vorsitzende Rosa Büge und Frau Krankemann, als Kassiererinnen Frau Penke und Frau Panken und als Schriftführerin Otilie Baader gewählt.¹⁶⁰ Im "Vorwärts" hieß es über da Ringen und den selbstlosen Einsatz Otilie Baaders für die Aufklärung und Gewinnung der Arbeiterinnen: "Schon in den achtziger Jahren, also inmitten in der Zelt des Sozialistengesetzes, stand Otilie Baader in den Reihen derjenigen, die harte Sorgen und rücksichtslose Verfolgungen auf sich nahmen, um die Partei zu dem zu machen, was sie durch unermüdliches Schaffen und Kämpfen geworden ist."¹⁶¹

Der "Fachverein der Berliner Mantelnäherinnen" war die erste deutsche Fachorganisation der Arbeiterinnen. "Diese erste gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation war ein wesentlicher Fortschritt; sie konnte dem Ringen um die Gewinnung der Konfektionsarbeiterinnen - einer langwierigen Aufgabe - die organisatorische Grundlage geben."¹⁶²

In der Generalversammlung der Mantelnäherinnen vom 12. Februar 1886 kam es von neuem zur Wahl einer Lohnkommission. Anlaß war, wie Rosa Büge ausführte, das Scheitern von Verhandlungen mit den Meistern und Kaufleuten.¹⁶³ Folglich war in Vorbereitung eines Streiks eine neue Lohnkommission zu wählen, deren Hauptaufgabe es sein sollte, das nötige Geld zusammenzubringen. Ihr gehörten Rosa Büge, Frau Krankemann und Otilie Baader an.¹⁶⁴ Bezeichnend für die Haltung des Vereins war die Beteiligung von sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten an den Diskussionen. So griff der Abgeordnete Rödiger richtungsweisend in die Streikdiskussion ein und lehnte partielle Streiks ab, da sie infolge der "Solidarität" der Unternehmer keinen Erfolg hätten. Er unterstrich die Bedeutung der Organisation

für eine erfolgreiche Streikbewegung: "Wenn die Mantelnäherinnen aber geeint und zu Tausenden organisiert wären, dann sei ... ein Streik mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. Man solle ... konsequent das Ziel, eine Organisation zu schaffen, verfolgen."¹⁶⁵

Trotz derartiger Hinweise orientierte sich die Vorsitzende in der Folgezeit weniger auf den Klassenkampf, vielmehr auf Einigungen mit den Unternehmern. So hatte sie schon in einer Arbeiterinnenversammlung vom 21. Dezember 1885 ihre versöhnlerische Praxis bekräftigt, als ihr der Referent Kunkel diese Haltung vorwarf.¹⁶⁶ "Frau Büge erklärte, ihr Prinzip sei Gerechtigkeit. Im Allgemeinen habe sie es mit Mantelnäherinnen zu tun, denn sie sei Leiterin eines Fachvereins. Sie erstrebe nur eine Lohnaufbesserung der Näherinnen und sie werde die gebotene Hilfe annehmen, ohne Rücksicht darauf, von welcher Seite sie komme", hieß es im "Berliner Volksblatt".¹⁶⁷ In einer Mantelnäherinnenversammlung vom 9 April 1886 unterstrich sie wieder, daß sich die Frauen ausschließlich um wirtschaftliche Probleme und nicht um Politik zu kümmern hätten.¹⁶⁸ Diese Orientierung wird zu Differenzen mit Otilie Baader geführt haben. Vermutlich spielten auch persönliche Zwistigkeiten eine Rolle. Bereits nach der Vereinsgründung "kam es zu divergierenden Auffassungen über das weitere Vorgehen und die Vereinsleitung steuerte mehr auf eine Vereinbarung mit den plötzlich scheinbar 'arbeiterfreundlichen' Schwitz- und Innungsmeistern hin."¹⁶⁹ - Dabei versuchte Rosa Büge, "alle politischen Elemente aus dem Verein fernzuhalten".¹⁷⁰ Das läßt den Schluß zu, daß Otilie Baader die Position der Vorsitzenden mißbilligte und sich davon distanzierte, aber noch nicht in der Lage war, ihre Haltung durchzusetzen. Im Frühjahr 1886 ist sie aus dem Vorstand ausgetreten.¹⁷¹ Die Berliner Polizei gab als Datum den 5. April 1886 an.¹⁷²

Am 26. Mai 1886 wurden auf Grund des Paragraphen 8 des preußischen Vereinsgesetzes die drei Berliner Arbeiterinnenvereine durch eine Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten von Richthofen geschlossen und gesetzwidrig alle Frauenversammlungen verboten,¹⁷³ da, so hieß es an den preußischen Innenminister Robert von Puttkamer, "der politische und gemeingefährliche Charakter dieser Vereine ganz evident geworden ist".¹⁷⁴

Diese Maßnahme stand in engem Zusammenhang mit dem Puttkammerschen Streikerlaß vom 11. April 1886, der die Phase der "milden Praxis" des Sozialistengesetzes beendete und mit verschärftem Terror eine neue Phase einleitete. Er bedeutete das offizielle Eingeständnis des Fiaskos des Sozialistengesetzes und besonders der "milden Praxis".¹⁷⁵

Nach der Schließung der Arbeiterinnenvereine fanden bei den Vorstandsmitgliedern Haussuchungen statt. Bei Marie Hofmann und Johanna Jagert wurden Briefe und sozialdemokratische Schriften beschlagnahmt.¹⁷⁶ Das nahm der Staatsanwalt als Anlaß zur Anklage und das Gericht zur Verurteilung wegen Vorgehens gegen das Vereinsgesetz: Die Arbeiterinnenvereine wurden verboten und die Vorstandsmitglieder verurteilt.¹⁷⁷ Schon am 6. Juni 1886 mußten die Vorstände und einzelne Mitglieder der Vereine vor dem Gericht erscheinen. Ob Otilie Baader zu den 14 Vorgeladenen gehörte, ging aus den Quellen nicht hervor, auf Grund ihrer späteren Verurteilung ist es anzunehmen.¹⁷⁸ Während die Prozesse gegen den Haupt- und Nordverein in der Literatur mehrfach Erwähnung fanden, lagen über das Verfahren gegen den Mantelnäherinnenverein nur spärliche Angaben vor. So schrieb das Berliner Volksblatt am 9. Juni 1866: "... der Fachverein der Mantelnäherinnen ... dürfte sich beruhigen. Gegen diesen wird es ... jedenfalls nicht zu weiteren Schritten kommen",¹⁷⁹ ohne jedoch die Gründe zu nennen. Adeline Berger vermerkte: "Gegen den 'Fachverein der Berliner Mantelnäherinnen konnte wegen anhaltender Krankheit einiger Angeklagten und anderer Zwischenfälle erst Ende 1887 verhandelt werden. Die Angeklagten waren: Frau Büge, Frau Krankemann, Fräulein Otilie, Fräulein Wabnitz. Auch hier wurde auf Schließung des Vereins erkannt und die Angeklagten wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz ... verurteilt."¹⁸⁰ Nach einer Notiz der Berliner Polizei vom 24. März 1887 lief das Verfahren zu diesem Zeitpunkt noch.¹⁸¹ Aus

der Niederschrift vom 20. März 1888 gingen die Urteile des königlichen Landgerichts hervor.¹⁸² Einem Zusatzvermerk vom 14. November 1888 zufolge wurden die Strafen für die Vorstandsmitglieder Krankemann, Wabnitz, Schulz, Büge und Baader "durch allerhöchsten Gnadenerlaß vom 31. März 1888 erlassen".¹⁸³ Dabei handelte es sich offensichtlich um den vom Kaiser Friedrich III. anlässlich seiner Thronbesteigung verkündeten Gnadenerlaß.

Trotz des Verbotes der Arbeiterinnenvereine hatte die Bewegung 1885/1886 bei vielen Arbeiterinnen den Klasseninstinkt zum Erwachen gebracht und sie gelehrt, daß nur die Arbeiterklasse und deren Partei die Verfechter ihrer Interessen waren. Für die Sozialdemokratie bedeutete das einen Erfolg ihres Ringens um die Gewinnung der noch außerhalb der Bewegung stehenden Proletarierinnen. Die Berliner Bewegung hatte einen Teil der Arbeiterinnen aus der sozialen und politischen Abgeschlossenheit herausgeführt, die Bereitschaft zum Widerstand gegen Ausbeutung und Unterdrückung geweckt und dem Mobilisierungs- und Organisationsprozeß des weiblichen Proletariats neue Impulse verliehen. Diesen qualitativ neuen Entwicklungsprozeß der Arbeiterinnenbewegung unter dem Sozialistengesetz hat Ottilie Baader bewußt mit geprägt.

1.3. Die agitatorische und organisatorische Tätigkeit Ottilie Baaders in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes

Die 1886 eingeleiteten Terrormaßnahmen gegen die Arbeiterinnenbewegung waren Bestandteil des Vorgehens gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung, mit der die Zeit der "milden Praxis" Bismarcks zu Ende ging. Anstelle des "Zuckerbrots", das die Arbeiterklasse korrumpieren sollte, trat erneut die "Peitsche". Die Schließung der Vereine der Arbeiterinnen in Berlin und anderen Städten¹⁸⁴ unterbrach zeitweilig die Organisationsbestrebungen der Proletarierinnen, brachte sie aber nicht zum Erlöschen. Neue Wege mußten beschritten werden. Verstärkt beteiligten sich die Frauen an politischen Aktivitäten der Partei, traten in Versammlungen auf und versuchten, sich gewerkschaftlich zu organisieren.

Ottilie Baader unterstützte den Aufschwung der Arbeiterinnenbewegung, der Ende der 80er Jahre einsetzte. Da sie entsprechend den bisher ermittelten Quellen seit dem Sommer 1889 wieder in Erscheinung trat, liegt es nahe, daß sie wesentliche Anregungen für ihre politische Tätigkeit vom Internationalen Sozialistenkongreß 1889 in Paris (14. - 20. 7. 1889) empfangen, das heißt, sich mit dessen Beschlüssen vertraut und sie zur Richtschnur ihres Handelns gemacht hatte.

Die II. Internationale, die bei der Gründung in allen wesentlichen Punkten auf dem Boden des Marxismus stand, hatte die Aufgabe, die Entwicklung von marxistischen Massenparteien und proletarischen Massenorganisationen zu fördern und die internationale Arbeiterbewegung auf den Kampf für die proletarische Revolution vorzubereiten.¹⁸⁵ Nach den Worten W. I. Lenins sollte sie erreichen, was "der klassenbewußte Arbeiter niemals preisgeben wird: die Schaffung von Massenorganisationen der Arbeiter, von genossenschaftlichen, gewerkschaftlichen und politischen Organisationen, die Ausnutzung der bürgerlichen Demokratie überhaupt u. dgl. m."¹⁸⁶

Weitere Forderungen des Pariser Kongresses waren eine auf dem Achtstundentag beruhende Arbeiterschutzgesetzgebung, die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die proletarische Bewegung und gleiche Entlohnung bei gleicher Arbeit ohne Unterschied des Geschlechts.¹⁸⁷ Mit dem Beschluß, den 1. Mai 1890 als Kampftag für die achtstündige Arbeitszeit und die internationale proletarische Solidarität zu begehen, wurde der Weltfeiertag zum Kampftag der Arbeiterklasse geboren.¹⁸⁸

Die deutschen Arbeiterinnen wurden in Paris von Clara Zetkin und Emma Ihrer vertreten.¹⁸⁹ Bemerkenswert war die Versammlung, auf der die Wahl Clara Zetkins als Delegierte der Proletarierinnen Berlins vollzogen wurde. Sie fand am 20. Juni 1889 statt. Gustav Baader griff hier bestimmend in die Diskussion ein, wies Vorstellungen zurück, daß Clara Zetkin die Berliner Verhältnisse nicht kenne und setzte den Standpunkt mit durch, "daß ein besonderes Vertrautsein mit hiesigen Verhältnissen unnötig wäre, da nicht Fragen lokaler Art, sondern nur prinzipieller Natur zu erledigen wären".¹⁹⁰ Daraus ist zu entnehmen, daß sich die Baaders mit den Zielen des Kongresses beschäftigt hatten und ihnen auch Clara Zetkin schon bekannt war, vermutlich durch die Broschüre "Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart"¹⁹¹ - sowie durch ihre Artikel in der "Berliner Volkstribüne".

Auf dem Gründungskongreß der II. Internationale hielt Clara Zetkin das für die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung richtungsweisende Referat "Für die Befreiung der Frau".¹⁹² Darin wandte sie sich gegen ein Verbot der Frauenberufsarbeit, wies die Frauenrechtleri ab und forderte die Eingliederung der Proletarierinnen in den Befreiungskampf der Arbeiterklasse.¹⁹³ Der Kongreß solidarisierte sich mit diesen Forderungen, faßte jedoch keinen die Parteien und Gewerkschaften verpflichtenden Beschluß auf deren Realisierung.¹⁹⁴ "Die II. Internationale verzichtete auf Initiative und Führung, das Ringen der proletarischen und werktätigen Frauen für ihre Befreiung und Gleichberechtigung ideologisch und organisatorisch mit dem Klassenkampf des Proletariats zu verbinden ... Sie überließ es den Bekennerinnen des Sozialismus selbst, diese bedeutsame Aufgabe zu lösen."¹⁹⁵ Clara Zetkin hob hervor, daß die Frauen darangingen, "die Zersplitterung der vielerlei von Organisationsformen zu überwinden und die im Fluß befindliche Bewegung der Proletarierinnen zu einer grundsätzlich richtigen, praktisch wirksamen, ausgesprochen sozialistischen Frauenbewegung zu machen".¹⁹⁶ Diesen Prozeß hat Ottilie Baader mit gestaltet. Nach dem Pariser Kongreß stand sie fast ausnahmslos in den vorderen Reihen der proletarischen Frauenbewegung.

Im Zusammenhang mit der Wiederbelebung der Arbeiterinnenbewegung Ende der 80er Jahre kam es zur Schaffung gewerkschaftlicher Organisationen der Arbeiterinnen. Sie stellten eine mögliche Form des Kampfes um die Aufklärung und Organisierung der Frauen dar, solange es ihnen durch die Statuten verwehrt war, den gewerkschaftlichen Vereinen der Männer beizutreten. Derartige Bestrebungen der Arbeiterinnen fanden die Förderung durch Ottilie Baader. Damit setzte sie die 1885 begonnene Organisationstätigkeit fort. Wenn sie schrieb, daß sich die Frauen noch unter dem Sozialistengesetz getrauten, Vereine zu bilden,¹⁹⁷ war das auch ihrer Arbeit zu verdanken. Die Behinderungen des Sozialistengesetzes, das zu jener Zeit faktisch schon wirkungslos war, hielten sie nicht davon ab, im Sinne der Pariser Beschlüsse und Ausführungen Clara Zetkins als Agitatorin und Organisatorin aufzutreten. Den ersten Nachweis enthielt das "Berliner Volksblatt" vom 21. August 1889 mit dem Bericht über eine Versammlung der Zuschneider, Vorrichter, Stepper und Stepperinnen Berlins vom 19. August 1889, die sich mit Lohnfragen und Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigte.¹⁹⁸ Im Gegensatz zum Referenten Schlüter lehnten der Vorsitzende Krause und Ottilie Baader, die als einzige Frau sprach, ein Zusammengehen der "Freien Vereinigung der Zuschneider, Vorrichter und Stepper" mit dem unter opportunistischem Einfluß stehenden Ortsverein ab. Ottilie Baader wandte sich gegen die "gepredigte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit"¹⁹⁹ und forderte die Aufklärung und Organisierung der Proletarier beiderlei Geschlechts. Insbesondere verlangte sie die Organisierung aller in der Branche beschäftigten Arbeiterinnen und trat der Meinung entgegen, "daß die schwachen und untergeordneten Arbeiterinnen ... bei Seite zu lassen seien".²⁰⁰ In der Versammlung kam es zur Gründung eines "Vereins der Stepperinnen Berlins". Die Resolution verdeutlichte den Sieg der klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen über den versöhnlerischen Ortsverein. Es wurde eine Lohnkommission gebildet, der Ottilie Baader angehörte.²⁰¹

Am 27. Oktober 1889 fand unter Vorsitz Otilie Baaders eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Schäftebranche zum Thema "Die Gewerkschaftsorganisation im Allgemeinen und die der Arbeiterinnen im Besonderen"²⁰² statt. Bezeichnend ist, daß Forderungen des Pariser Kongresses, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen und für den Achtstundentag einzutreten, in der Resolution bereits Aufnahme fanden.²⁰³ Das "Berliner Volksblatt" verzeichnete eine weitere Mitwirkung Otilie Baaders bei der Gründung eines Arbeiterinnenvereins. Am 18. November 1889 konstituierte sich der "Verein der in der Schäftebranche beschäftigten Arbeiterinnen".²⁰⁴ Die Vorarbeiten lagen in der Hand der im August 1889 gebildeten Lohnkommission. Bemerkenswert ist, daß Otilie Baader in dieser Versammlung erstmals mit einem Vortrag vor das Publikum trat. Das "Berliner Volksblatt" informierte nicht über dessen Inhalt. Anzunehmen ist, daß die Initiative zur Vereinsgründung von Otilie Baader ausging, sie in ihren Ausführungen voll auf die Belange der Arbeiterinnen einging, nicht über ihre Kopfe hinwegredete und sie zum Kampf für die Durchsetzung der gestellten Forderungen aufrief.²⁰⁵

Auf Grund ihrer Einsichten erkannte Otilie Baader, daß die Bildung von Arbeiterinnenvereinen lediglich eine vorübergehende Erscheinung unter den Bedingungen des Sozialistengesetzes sein konnte, um die Proletarierinnen an die Theorie und Praxis des Klassenkampfes heranzuführen, die Verbesserung ihrer Lage aber nur durch den gemeinsamen Kampf des Proletariats zu erreichen war. Dem wurde mit der Gründung der Lokalorganisation der Schäftearbeiter und -arbeiterinnen Ausdruck verliehen.²⁰⁶ Vermutlich war das Anfang 1890. Die erste Versammlung dieser Organisation wurde von Frauen einberufen und geleitet. Otilie Baader sprach die einführenden Worte.²⁰⁷ Diese Vereinsgründung ist hoch zu werten, da sie zu der beginnenden gemeinsamen Organisierung von Männern und Frauen der Arbeiterklasse gehörte und Otilie Baaders organisatorische Tätigkeit auf eine höhere Stufe stellte.

Bis zum Ende des Sozialistengesetzes konnte die Teilnahme Otilie Baaders noch in 17 Versammlungen nachgewiesen werden.²⁰⁸ Sie trat in Branchenversammlungen, Arbeiterinnenvereinen und bereits auf einer allgemeinen Volksversammlung auf. Die Beschlüsse der II. Internationale vertretend, setzte sie sich besonders für die Organisierung des weiblichen Proletariats ein. Sie legte die Ursachen von Ausbeutung, Unterdrückung und Rechtlosigkeit dar, die in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen wurzelten, und zeigte, daß die endgültige Befreiung des Proletariats erst im Sozialismus möglich ist. Die aufklärerische und kämpferische Haltung Otilie Baaders charakterisierte auch die Notiz in ihrer Überwachungsakte: "Sie brachte ... sozialistische Anschauungen an den Tag und forderte als dann zur Schürung der Unzufriedenheit auf",²⁰⁹ hieß es über ihr Auftreten im Verein der Pelz- und Mützenarbeiterinnen, vom 11. Juni 1890. "Frl. Baader erstrebte ... den sozialistischen Staat",²¹⁰ vermerkte die Polizei zu dem Referat vom 6. September 1890 im Verein der Schäftearbeiterinnen.

Otilie Baaders aktives Auftreten für die Forderungen der Sozialdemokratie sowie ihre gewachsene Bedeutung in der Berliner Arbeiterbewegung brachte die Volksversammlung vom 21. September 1890 zum Ausdruck. Auf der Tagesordnung standen in Vorbereitung des Parteitages von Halle (12.-18. 10. 1890) das Programm und der Organisationsentwurf der Sozialdemokratie. Als einzige Frau griff Otilie Baader neben sieben Männern in die Diskussion ein.²¹¹

Das Wirken Otilie Baaders im letzten Jahr des Sozialistengesetzes machte deutlich, daß sie über den bisherigen Rahmen hinausgewachsen war. Ihr Auftreten im Proletariat Berlins, besonders unter den Frauen, erfaßte immer mehr Berufsgruppen und erlangte größere Bedeutung. Die Feststellung, daß während des Ausnahmegesetzes eine große Zahl Sozialde-

mokraten zu erfahrenen, marxistisch geschulten. Funktionären heranreife,²¹² gilt besonders für Ottilie Baader.

In den Jahren 1885 bis 1890 lag die Entwicklung Ottilie Baaders von der Übernahme der ersten Funktion bis zur Tätigkeit als angesehene Funktionärin im gesamten Berliner Raum. Damit begann eine neue Entwicklung, die nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes voll zum Tragen kam und deren Abschluß mit der Wahl als Delegierte zum Brüsseler Sozialistenkongreß 1891 bzw. zum SPD-Parteitag 1892 angesehen werden kann.

2. Die Entwicklung Ottilie Baaders zu einer führenden Funktionärin der proletarischen deutschen Frauenbewegung

2.1. Ottilie Baader als Funktionärin der Berliner proletarischen Frauenbewegung (1890 und 1891)

Am 1. Oktober 1890 trat die sozialdemokratische Partei aus der zwölfjährigen Illegalität. Der Reichstag hatte in seiner Sitzung vom 25. Januar 1890 das Sozialistengesetz nicht mehr verlängert. Über die Anteilnahme der Frauen an der Überwindung des Ausnahmegesetzes schrieb Clara Zetkin: "Und doch wäre ohne die Mitarbeit, den Mitkampf der Proletarierinnen die Überwindung des Schmachgesetzes unmöglich gewesen, und doch haben unter seiner gemeingefährlichen Herrschaft die Bestrebungen, auch die Frauen der ausgebeuteten Massen zum Klassenbewußtsein zu erwecken, dem zielklaren proletarischen Befreiungskampf zuzuführen, große, entschlossene Schritte nach vorn getan."¹

Im Kampf gegen das Sozialistengesetz war die Sozialdemokratie zur marxistischen Massenpartei herangewachsen. Als einzige deutsche Partei führte sie einen entschlossenen Kampf für soziale und demokratische Rechte. "Unter ihrem Einfluß bestimmte der Kampf der Volksmassen um demokratische Verhältnisse und sozialen Fortschritt, gegen das antidemokratische System und die volksfeindliche Politik der herrschenden Klassen in wachsendem Maße die Auseinandersetzungen in den neunziger Jahren."² Gerade im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurde die Arbeiterklasse durch den Verzicht der Bourgeoisie auf den Kampf um bürgerlich-demokratische Verhältnisse zum entscheidenden Träger des historischen Fortschritts in Deutschland. Damit fielen ihr auch wichtige Aufgaben im Kampf um die Gleichberechtigung der Frau zu. Angesichts der sich weiter ausdehnenden industriellen Frauenarbeit im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts war die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Klassenorganisationen des Proletariats zu einer strategischen Frage des Klassenkampfes geworden. In den 90er Jahren galt es, die Frauen für die sozialistische Arbeiterbewegung und den Kampf um die proletarische Revolution zu gewinnen. Mit der Berufstätigkeit der großen Masse des Proletarierinnen waren die entscheidenden objektiven Voraussetzungen für deren politische und gewerkschaftliche Organisation und die Teilnahme am Klassenkampf gegeben.

Die internationalen und nationalen Beratungen der Arbeiterklasse und freien Gewerkschaften legten einen wichtigen Grundstein für die sich entwickelnde Arbeiterinnenbewegung, indem sie die proletarische Frauenbewegung als immanenten Bestandteil der Arbeiterbewegung einordneten. Unter Führung Clara Zetkins und maßgeblicher Beteiligung Ottilie Baaders wurde die proletarische Frauenbewegung zu einer wichtigen Säule der revolutionären Arbeiterbewegung. Ottilie Baader nahm am Prozeß der Sammlung, Organisation und Schulung der Arbeiterinnen einen hervorragenden Anteil.

Ottilie Baaders Aktivitäten waren zu Beginn des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts umfangreicher als bisher angenommen wurde. Ihre Wahl in die Berliner Frauenagitationskommission am 22. Oktober 1890³ unterstreicht den Schluß, daß sie zu jener Zeit in Berlin schon eine bedeutende Rolle gespielt hat.⁴

Politischer und gewerkschaftlicher Kampf bildeten in Ottilie Baaders massenpolitischer Arbeit eine dialektische Einheit. Dabei ließ sie sich stets von dem Endziel des Kampfes, die sozialistische Gesellschaft zu errichten, leiten. Für diesen Kampf bedurften die Frauen der gleichen Rechte wie die Männer. Mit bewundernswerter Energie und Opferbereitschaft setzte

